

Holzarbeiter-Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich, Sonntags.
Abonnementspreis M. 1 pro Quartal.
Zu beziehen durch alle Postanstalten.
Post-Nr.: 3539.

Verantwortlich für die Redaktion: A. Röske, Hamburg;
für die Expedition und den Anzeigenteil: S. Stubbe, Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg-Gimsbüttel, Bismarckstr. 10.

Inserate
für die viergespaltene Beitzelle oder deren Raum 30 \mathcal{A} ,
Bergnügungsanzeigen und Stellenvermittlungen 20 \mathcal{A} ,
Versammlungsanzeigen 10 \mathcal{A} . Beilagen nach Uebereinkunft.

Lohnbewegung.

Zugung ist fern zu halten von:
Tischlern nach Pirna (Tischlermeister Karl Wurf), Strelitz (Dampftischlerei L. Mann);
Saw- und Möbeltischlern nach Raumburg (Steinicke & Co., Baugeschäft), Nordhausen, Neudamm (Seiffert & Schmidt);
Tischlern und Drechslern nach Köslin;
Modelltischlern nach Hamburg (Doose, Heß & Niffel und Klein, Ottenfen);
Tischlern, Drechslern, Bildhauern, Polirern und Maschinenarbeitern nach Frankfurt a. d. O. (Firma Manz & Gerstenberger);
Pinselarbeitern und Arbeiterinnen nach Nürnberg (Rosenfeld'sche Pinselfabrik);
Stochedrehslern nach Wien;
Stellmachern nach Dessau (Gasbahnfabrik).

Neunstundentag und englische Tischzeit in der Pianoforte-Industrie.

Ein Aufsatz in Nr. 42 der „Holzarbeiter-Zeitung“, von einem Arbeiter obiger Branche, giebt der „Musik-Instrumenten-Zeitung“ Veranlassung zu polemischen Erörterungen. Der Sinn des fraglichen Aufsatzes war folgender: Die Firma Schiedmayer & Söhne in Stuttgart hat nach Beendigung des dortigen Tischlerstreiks freiwillig die neunstündige Arbeitszeit eingeführt. Bemerkte sei, daß die Pianofortefabriken in den Streik der Tischler nicht einbegriffen waren. In allen Pianofortefabriken wurde noch 9 1/2 Stunden gearbeitet. Oberflächlich betrachtet, mußte dies Entgegenkommen der Firma Schiedmayer & Söhne bei den Arbeitern sympathisch berühren. Dies ist aber, wie aus dem Aufsatz weiter hervorgeht, nicht der Fall, weil mit der Verkürzung der Arbeitszeit nicht eine Lohnerhöhung verbunden ist, die von den Tischlermeistern in Höhe von 7 pSt. bewilligt wurde, und weil auch zugleich die „englische Tischzeit“ eingeführt ist.

Nicht mit Unrecht heißt es in dem Aufsatz, daß unter diesen Umständen der Unternehmer gar keinen Nachtheil von der neunstündigen Arbeitszeit habe. Begründet wird dies damit, daß die „englische Tischzeit“ ein 9 1/2stündiges Verbleiben in der Fabrik voraussetzt, die Zeitversäumnisse, welche durch das Ankleiden, Gehen und Kommen der Arbeiter während der Mittagspause entstehen, wegfallen und durch intensives Arbeiten die halbe Stunde leicht wieder eingeholt werde. In Betracht käme weiter eine der Firma zu Gute kommende Ersparnis an Heizungs- und Beleuchtungsmaterial, so daß also der Unternehmer nicht nur keinen Schaden, sondern eher noch Vortheil von dem „anerkanntenswerthen Entgegenkommen“ habe.

Unser Kollege schildert dann die Nachteile, die für die Arbeiter aus der „englischen Tischzeit“ erwachsen, und sagt dann am Schlusse, daß Herr Schiedmayer „seinen Arbeitern Wohlthaten“ aufkotzt, die bei Lichte besehen nur ihm, dem Fabrikanten, „wohlthun“.

Das will der „Musik-Instrumenten-Stg.“ nun garnicht in den Sinn, daß die „Wohlthat“ des Herrn Schiedmayer in dem „sozialistischen Organ“ nicht mit einem Freudenrausch begrüßt, sondern einer abfälligen Kritik unterzogen wird. Interessant ist nun, daß die „M.-I.-Stg.“ ihren Lesern verschweigt, aus welchen Gründen die Arbeiter in der Schiedmayer'schen Maßnahme keine Wohlthat erblicken, sondern einfach sagt, daß die Maßregel in dem „sozialistischen Organ“ weiterschweigend bemängelt wird. Sie drückt dann den Schlusssatz des Artikels ab und fügt folgende Glossen hinzu: „Hier wird also eine stets gewünschte Maßregel auf das Schärfste kritisiert, weil sie freiwillig von dem Arbeitgeber eingeführt und nicht erst von den Arbeitern

— nachdem diese die Organisation mit der Vertretung ihrer Interessen betraut hatten — erzwungen werden mußte. Das ist jedenfalls heiter!“

Ja, es ist wirklich heiter, zu sehen, wie sich das Fabrikantenorgan um die wahren Gründe herumdrückt und so thut, als ob es sich lediglich nur um die Einführung der neunstündigen Arbeitszeit gehandelt hätte.

Groß und deutlich steht in dem Artikel des „sozialistischen Organs“ dem Sinne nach, (daß Herr Schiedmayer nur einen schlaun berechneten Trick ausführte. Er wußte sehr wohl, daß, nachdem in den Tischlereien Stuttgart's der neunstündige Arbeitstag eingeführt war, die Organisation auch die Interessen der Musikinstrumentenarbeiter wahrnehmen und auf Einführung der neunstündigen Arbeitszeit drängen werde. Natürlich mußte damit auch zugleich eine entsprechende Lohnerhöhung (wie bei den Möbeltischlern) verbunden sein. Dem wußte Herr Schiedmayer vorzubeugen. Er kam also viel billiger weg, wenn er freiwillig die neunstündige Arbeitszeit einführt; er hatte sogar noch einen Vortheil durch die diversen kleinen Betriebsersparnisse und obendrein noch das Verdienst, sich als Wohlthäter seiner Arbeiter aufspielen zu können. Gegen die Einführung der neunstündigen Arbeitszeit wendete sich der Artikelschreiber des „sozialistischen Organs“ also nicht, sondern gegen die mit dieser verbundenen „englischen Tischzeit“ und gegen die Art und Weise, wie dieselbe eingeführt wurde. Sehr mit Recht heißt es in dem Artikel, daß die Arbeiter bei Schiedmayer behandelt werden, wie sie es verdienen; würden diese Leute sich mit der Mehrheit der Stuttgarter Schreiner solidarisieren, d. h. deren Organisation angehören, dürfte Herr Schiedmayer anders aufgespielt sein.

So sehr auch wir immerfort dafür eingetreten sind, daß die Arbeitszeit möglichst verkürzt wird, so können doch auch wir der englischen Tischzeit keine Sympathie abgewinnen, da sie auf die Lebensweise der deutschen Arbeiter nicht zugeschnitten ist. Würden wir in Deutschland mit den gleichen Verhältnissen, wie die englischen Arbeiter, zu rechnen haben, dann ließe sich auch gegen die englische Tischzeit nichts sagen.

Bei der niedrigeren Bezahlung als dort, ist bei uns die Beschaffung einer kräftigen Frühstückskost ausgeschlossen, die, wie es in England ist, den ganzen Tag, d. h. bis zur Beendigung der Arbeitszeit, „vorhält“. Dann kommt aber auch noch in Betracht, daß in vielen englischen Städten den Arbeitern Gelegenheit gegeben ist, nach Einnahme der Mittagkost in frischer Luft sich erholen zu können. Wir haben das während unseres allerdings nur kurzen Aufenthalts in Newcastle beobachten können, wo die Arbeiter gegen sechs Uhr Abends mit Rind und Regel (es war im Juli) zu Hunderten nach dem Lydsparl (der wohl an zehn Minuten außerhalb der Stadt lag) hinauswanderten, und dort sich bei allerlei Belustigungen, Radfahrten, Fußspieldspielen usw. stundenlang unterhielten. Wie ist es damit aber bei uns bestellt? Jeder grüne Rajenfedern innerhalb der Stadt fällt den Wauspekulanten zum Opfer, oder das Betreten desselben ist bei Polizeistrafe verboten, und etwas weiter entfernt aus dem Dunstkreise der Städte ist — auch nichts. Wir haben also grundsätzlich gegen die Einführung der englischen Tischzeit in Deutschland nichts einzuwenden, aber so lange die Vorbedingungen — die englischen Löhne in erster Linie — fehlen, so lange sollte man mit fremdländischen Einrichtungen die deutschen Arbeiter möglichst verschonen, mindestens aber ihre Meinung darüber hören und nicht über ihre Köpfe hinweg durch Aufschlag an den Fabriken ihnen Einrichtungen aufkotzen, die für sie von einschneidender Bedeutung

sind. So lange das Unternehmertum fortfährt, die Arbeiter in dieser minderachtenden Weise zu behandeln, wird es sich die Achtung der Arbeiter nicht erwerben und ein möglichst friedliches Zusammenarbeiten wird ausgeschlossen sein.

Ein unhaltbarer Zustand.

u. Die von Jahr zu Jahr wachsende Fluktuation innerhalb unserer Organisation legt uns ernstlich die Frage nahe, wohin eine derartige Entwicklung in ihrer Konsequenz führt. Als der Deutsche Holzarbeiterverband am 1. Juli 1893 in's Leben trat, wiesen die vier Verbände der Tischler, Drechsler, Stellmacher und Bürstenmacher zusammen 22 745 Mitglieder auf. Bis zum 31. Dezember 1893 wurden laut Abrechnung M. 3327,10 Eintrittsgelder vereinnahmt, was einem Zutritt von 11 091 männlichen Mitgliedern entspräche. Die Mitgliederzahl betrug aber nur 23 774, also 1029 mehr als am 1. Juli 1893. Es waren sonach 10 062 Mitglieder wieder verloren gegangen. 1894 sind dem Verbands, entsprechend der Summe an Beitrittsgeld (M. 6325,60), 21 086 männliche Mitglieder beigetreten, aber 18 716 wieder ausgetreten; die Zunahme betrug nur 2 370. Im Jahre 1895 dasselbe trübe Bild: Mitgliederzahl am Beginn 26 144; eingetreten 21 200, Zunahme nur 2971, also Verlust 18 229 Mitglieder. Im Jahre 1896 steigert sich die Verlustquote: Mitgliederzahl am Beginn 29 115; eingetreten 34 800, Zunahme nur 8 701, also ausgetreten wieder 25 099 Mitglieder. Ohne Mitgliederverlust hätte der Verband Ende 1896 insgesamt 63 915 Mitglieder umfaßt, während ihm in Wirklichkeit nur 37 816 verblieben. Im Jahre 1897 traten laut Beitrittsgeld-Einnahme (M. 9083,75) mindestens 30 281 Mitglieder ein, während die Zunahme nur 4760 betrug; 25 521 Mitglieder waren in Verlust gerathen. Im Jahre 1898 endlich begann der Verband mit 42 576 Mitgliedern; es traten mit M. 12 103,70 Beitrittsgeld mindestens 34 804 Mitglieder ein, so daß ohne Verlust die Zahl von 77 880 Mitgliedern erreicht worden wäre. Die Zunahme schrumpfte aber auf 8385 zusammen, so daß nur 50 961 am Jahreschlusse übrig blieben. 26 419 Mitglieder, also 1/3 aller Neueingetretenen, waren wieder ausgeschieden. Ein äußerst lehrreiches Zahlenmaterial!

Seit Beginn des Holzarbeiterverbandes bis Ende 1898 haben demselben also (die Doppelintritte zc. eingerechnet) 181 448 Kollegen angehört. Das ist die Mindestzahl, denn nicht eingerechnet sind diejenigen, die ohne Eintrittsgeld übertraten (ausländische Organisirte, Mitglieder des Verbandes der Korbmacher zc.). Es sind sonach 130 487 wieder verloren gegangen. Im ersten Quartal 1899 erhöht sich die Verlustliste um 8785, im zweiten Quartal dürfte sie nahezu 10 000 erreichen, im dritten Quartal vielleicht übersteigen, so daß heute bereits mehr als 150 000 Verlorene gezählt werden müssen. In „normaler“ Progression kommen am Jahreschlusse 1899 ja. 165 000 frühere Mitglieder des Holzarbeiterverbandes heraus. Natürlich sind davon Manche für immer abgegangen; man kann ja Niemand verwehren zu sterben, auszuwandern, den Beruf zu verlassen oder selbstständig zu werden; aber dieser natürliche Abgang beträgt in den freien Hilfsklassen kaum 10 pSt. der Mitgliederzahl. In unserem Verbands erreicht er 1/3 bis 1/4 derselben und übersteigt nach 6 1/2-jährigem Bestande des Verbandes die Mitgliederzahl um das Dreifache. Gewiß ist darunter auch Mancher, der schon zwei, drei oder viermal Verbandsmitglied war, so daß sich die Zahl der aus-

getretenen Personen etwas verringert. Aber das Verhältnis bleibt trotz alledem ein ungünstiges; es beweist, daß der Verband für Viele nur die Durchgangsstation bildet, sei es um materieller Zwecke willen, sei es, um einem moralischen Druck zu genügen, oder sei es, daß das Interesse für die Organisation nicht lange anhält, namentlich wenn es gilt, für dieselben dauernde Opfer zu bringen.

Eine derartige Entwicklung befördert die weit verbreitete Auffassung, daß Organisationsstreue und dauernde Opferwilligkeit überflüssige Tugenden sind, daß es genüge, bei bevorstehenden Lohnkämpfen dem Verbands beizutreten und ihm nach deren Beendigung den Rücken zu kehren, wie es Vielen in der Partei genügt, von Zeit zu Zeit einen Stimmzettel abzugeben und sich im Uebrigen um nichts zu kümmern. In ihrer Konsequenz würde diese Entwicklung dazu führen, daß ein kleiner Theil der Kollegenchaft sich ständig die Mühen und Lasten des Kampfes und Kampfs an den Errungenschaften theilnimmt. Sie würde die Organisation zur Polizeitruppe für die wirtschaftliche Sicherheit der Kollegenchaft degradieren, während doch der ständige Kampf der Gewerkschaften gegen das Unternehmertum auch eine dauernde Kampfgenossenschaft aller Kollegen, die Wehrpflicht der Arbeiter in Permanenz erfordert. Was nützen im Dauerkrieg die Reserven, die sich noch dazu als höchst unsichere Kantontisten entpuppen? Jeder soll Mitglied seiner Berufsorganisation werden, aber auch bleiben, soll an ihren Mühen und Opfern, wie an ihren Siegen und Früchten theilnehmen.

Wie dieser ungesunden Fluktuation steuern? Daß sie ungesund ist, bedarf keines besonderen Beweises, darüber sind Alle einig. Aber über die Mittel zur Abhilfe gehen die Meinungen auseinander. An der Agitation liegt es nicht, im Gegentheil, die Masseneintritte bestärken die große Werbekraft des Verbandes; die Mitglieder sind leichter gewonnen, als festgehalten. Einen Haupttheil der Schuld scheint die Taktik bei Streiks zu tragen, wonach vor denselben unterschlechtslos Alle aufgenommen werden, die sich, vielleicht in Erwartung sofortiger Streikunterstützung, zur Mitgliedschaft melden. Wird doch in zahlreichen Orten Streikunterstützung aus Lokalfonds auch während der ersten Woche gezahlt. Hinsichtlich der Aufnahmen bei Streiks und der Streikunterstützung wird man daher in erster Linie zu erwägen haben, wie man dem Verbands überflüssige Kraftvergeubung erspart. Es kann gar nichts schaden, bei Streiks scharfe Auslese zu halten, unsichere Elemente zurückzuweisen oder sie als Milchkühe für eigene Rechnung kämpfen zu lassen; sie werden dann um so eher belehrt werden, daß nur ständige Organisation die Anwartschaft auf Streikunterstützung gewährt.

Auch an organisatorischer Kleinarbeit wird Manches verschuldet. Versäumniswichtigkeiten, Versammlungsstreitigkeiten, Mangel an geeigneten Kräften zur Schulung der Mitglieder, nicht zum geringsten auch Mängel hinsichtlich der Beitragserhebung tragen dazu bei, das Interesse für den Verband erkalten zu lassen. Ein energieloses Einlassersystem ist der begehrtesten Agitation mindestens gleich zu achten. Daran anschließend, wird eine geordnete Werksstättenorganisation gewiß Manchen zurückhalten, der der Organisation sonst verloren ginge.

Nicht mit Unrecht wird aber auch darauf hingewiesen, daß es namentlich ältere verheiratete Kollegen sind, welche sich bald nach den Kämpfen zuerst von der Organisation zurückziehen, und daß ihnen gegenüber die Anziehungskraft der letzteren versagt, sobald der moralische Zwang des Streiks und der materielle Reiz der Streikunterstützung nachläßt. Die Reichentwertung kommt meist nur Jüngeren zu Gute, von Umzugs- oder Rothfallunterstützung Gebrauch machen zu können, kommt ihnen kaum in den Sinn, und der Rechtschmerz verliert für sie um so mehr an Interesse, je mehr sich einerseits die Gewerbergerichte, andererseits die Alles regelnden Arbeitsordnungen ausbreiten, die jeden Rechtsweg nahezu ansichtslos erscheinen lassen. Hier bedarf es der Beseitigung unserer Verbandsrichtungen, nicht um überflüssige Reklame zu entfalten, um solche, denen es nur um materielle Vorteile zu thun ist, anzuwerben, sondern um die, welche dem Kampfesruf der Organisation gefolgt sind, auch während des Waffenstillstandes dem Verbands zu erhalten. Die Agitation kann deswegen nach wie vor an den Idealismus appellieren, kann die Gleichgültigen zur Solidarität begeistern — das Unterstützungswesen wirkt ohne Reklame für die Organisation, namentlich dann, wenn für begeisterte Agitation womöglich die Voraussetzungen fehlen.

Ein derartiges Erhaltungsmittel, keineswegs das einfachste, aber auch keines der geringsten, ist die Arbeitslosenunterstützung, sobald sie an Vorbedingungen

geküpft wird, die sie als Belohnung für Organisationsstreue erscheinen lassen. Ihre Gewährung nach mindestens einjähriger Mitgliedschaft, die Einführung von Steigerungssätzen, je nach Dauer der letzteren, würden in dieser Richtung wirken. Der Deutsche Metallarbeiterverband ist unter den gleichen Voraussetzungen zur Einführung der Arbeitslosenunterstützung gekommen. Er hatte von 1893—1898 einen Abgang von 160 120 Mitgliedern, nämlich 1893 und 1894 = 39 049 Personen, 1895 = 21 882 Personen, 1896 = 20 496 Personen, 1897 = 41 647 Personen und 1898 = 37 046 Personen. Grund genug, ein Korrektiv zu suchen, daß dieser Fluktuation entgegenwirkt. Auch der Holzarbeiterverband wird der Frage der Einschränkung dieser Fluktuation ernsthaft näher treten müssen, sei es im Wege der Korrektur der Taktik bei Streiks, oder durch Beseitigung des Unterstützungswesens, oder durch Beides. Es ist ebenso unnütz, als bedenklich, die Masse angeworbener Kollegen zu drei Vierteln wieder verflüchtigen zu lassen. Eine Einrichtung, die vielleicht die allerunsichersten Elemente vom Eintritt zurückhält, aber die Gewonnenen desto fester an die Organisation anschniebet, kann dem Verbands nur von Nutzen sein.

Ein Bild aus einer oberschlesischen Tischlerei.

Oberschlesien ist seit Alters her das Land der Sklaverei und brutalen Ausbeutung. In der neueren und neuesten Zeit hat sich darin nicht viel geändert. Der oberschlesische Landarbeiter ist immer noch mindestens ein halber Unterthan der „Herrschaft“ trotz der Bauernbefreiung, die hier erst durch Hungertyphus und Revolution durchgeführt wurde, und der oberschlesische Industriearbeiter, namentlich der polnische, lebt, wie es seit einiger Zeit immer bekannter geworden ist, unter Verhältnissen, wie sie ein halbwegs an etwas Kultur gewohnter deutscher Arbeiter nie und nimmer ertragen kann. Daß es in dieser Beziehung auch in den letzten „guten“ Jahren nicht besser geworden ist, daran trägt einen großen Theil der Schuld der Mangel an Organisation unter den Arbeitern. Alle die zahlreichen und mühsamen Versuche der organisierten Arbeiter, ihre Kollegen hier zu ihren Organisationen heranzuziehen, sind zum Theil am Stumpfsinn der Arbeiter, zum Theil am brutalen Widerstande der Unternehmer und Unternehmerngenossen gescheitert, die alle jene Versuche niederzubrechen verstanden.

In der oberschlesischen Tischlerei ist es nicht anders, als in anderen Branchen. Heute wollen wir das an einem Betriebe zeigen, der zwar nicht gerade eine Tischlerei genannt werden kann, einer solchen aber doch nahe steht und auch eine nicht geringe Zahl Tischler beschäftigt.

Wir meinen die Rose'sche Stuhlfabrik in Beuthen i. O.-Schl. Diese Fabrik ist ein großer und, was ihre Technik betrifft, ein sehr interessanter Betrieb; in ihr arbeiten, abgesehen von den in Gefängnissen für sie arbeitenden Leuten, circa 120 „freie“ Arbeiter und Arbeiterinnen. Außer Stühlen werden auch Tische und sonstige Möbelstücke in ihr hergestellt. Sie ist der größte Betrieb dieser Art in Deutschland und hat durch ihre Lage in Oberschlesien mit seinen willigen und spottbilligen Arbeitskräften geradezu ein Monopol, gegen das keine andere Gründung aufkommen kann.

Schon die Geschichte dieser Fabrik ist hochinteressant. Einige ganz kleine Geschäftsleute von der rührigen, aber auch rücksichts- und skrupellosen polnisch-jüdischen Art, die es noch heute nicht selten vom Schmutz und Wändeljuden in kurzer Zeit zum Millionär bringen, gründeten das Geschäft, machten die übliche Pleite, der Schlauchte der Kompagnons kaufte das Geschäft in der Subhastation für einen Pappensattel, kam nach einigen Jahren in die Höhe, hatte dreimal das „Unglück“, daß nutzlos gewordene Theile des Betriebes abbrannten, modernisierte infolgedessen das Geschäft, machte zuletzt eine Aktiengesellschaft daraus und lebt jetzt als ihr Direktor und Haupttheilhaber in der Residenz. Das ist ja der übliche Gang der Dinge. So manches Berliner Millionär's Wiege hat in einem obskuren Neste an der russischen Grenze oder gar hinter ihr gestanden. Mit gewissen Mitteln läßt sich in einer Gegend wie in Oberschlesien viel mehr und viel schneller Geld machen als sonstwo; man muß es nur verstehen. Doch zur Sache!

Die Grundröhren, auf denen die Entwicklung der Beuthener Stuhlfabrik beruht, waren und sind zum Theil nach erheben Galizier-, Gefangenen-, Weiber- und Kinderarbeit, zweitens ein einzig in seiner Art dastehendes System von Abzügen für Arbeitsmaterial und -Instrumente.

Galizische Arbeiter dürfen zwar nicht ohne Weiteres in Preußen beschäftigt werden. Ihre Anwendung ist von einer Erlaubnis des Oppolner Regierungspräsidenten abhängig, die nur dann gegeben wird, wenn eine Nothwendigkeit für die Beschäftigung der Ausländer dargezogen werden kann und die immer nur für eine bestimmte Frist gilt. Aber, dachte man bei Rose, wer viel frägt, hört viel; wozu braucht es die Polizei zu wissen, daß hier Galizier arbeiten! Bon selbst kann die Polizei nicht Alles wissen, und so arbeiteten denn Jahr aus, Jahr ein die genüglichen und süßlichen Polen aus Oesterreich hier zu Schenckhinnen und ließen sich wie das Vieh, unterbringen. Ist doch diese Art Leute sogar froh, wenn sie unter diesen un-

elend erscheinenden Bedingungen hier bleiben dürfen; in ihrer Heimath haben sie es noch lange nicht so „gut“.

Mehr als einmal haben deutsche Arbeiter der Polizei und der Gewerbe-Inspektion mündlich und schriftlich von der polizeiwidrigen Galizierbeschäftigung Mitteilung gemacht; aber es war schon mehr als eigenthümlich: bei jeder Revision waren die Vögel ausgeflogen, wenn auch nur auf Augenblicke, Stunden oder Tage. Es wird auf das Bestimmteste versichert, daß das eine Mal eine ganze Schaar Galizier aus Rose's Fabrik auf zwei Tage in den Dombrower Wald bei Beuthen geschickt wurden, damit sie nicht erwischt würden.

Und wäre auch der Betriebsleiter bestraft worden, die geringfügigkeit der Polizeistrafen für „Zuwiderhandlungen“, wie es die unerlaubte Anwendung von Galiziern ist, hätte ihn sicherlich nicht abgehalten, den süßen Profit aus der Galizierarbeit weiter dem Betriebe nutzbar zu machen. Diese Polizeistrafen sind ja in ganz Deutschland viel mehr Prämien auf Gesetzesübertretungen als wirkliche fühlbare Strafen. Das gehört nun einmal zur deutschen Klassenjustiz, wie sie z. B. am klarsten in den Berichten der Gewerbeaufsichtsbeamten charakterisiert wird, die ja auch über Zuwiderhandlungen und Bestrafungen viel Interessantes berichten und oft ausdrücklich die allzu milde Praxis der Rechtsprechung gegen Unternehmerründen tabeln.

Nach der Galizierarbeit die Gefangenenarbeit! Wir wissen leider nicht genau, in wie viel Gefängnissen und wie viel Strafgefangene mit Arbeit für die Rose'sche Stuhlfabrik in Beuthen i. O.-Schl. beschäftigt werden. Sicherlich sind es viele Hunderte, vielleicht einige Tausende von Gefangenen, die in und außerhalb Schlesiens in preussischen Gefängnissen als Kohlflechter, Polierer, Drechsler usw. usw. für Rose arbeiten. Ueber hundert, vielleicht zweihundert oder noch mehr Gefangene des Beuthener Gerichtsgefängnisses arbeiten zum Theil in Betriebe der Rose'schen Fabrik selbst, wo sie alle Arbeiten verrichten, die „freie“ Arbeiter ausführen, zum Theil in der Arbeitsbaracke, die im Gefängnishofe besonders zu dem Zwecke erbaut ist, daß dort für die Rose'sche Stuhlfabrik gearbeitet wird. Die Flechtarbeit an den Sigen und Rehen wird meist von den Gefangenen in den einzelnen Zellen verrichtet.

Weiter werden von der Betriebsleitung an die Gefängnisverwaltungen pro Kopf der Arbeiter und pro Tag 40 oder 50 M bezahlt; die damit bezahlte Leistung entspricht jedoch im Allgemeinen der Leistung eines freien Arbeiters, die unter halbwegs ausländigen Lohnverhältnissen mit M. 1,60 bezahlt werden müßte. Die Gefangenen selbst erhalten natürlich nicht die an die Verwaltungen bezahlten Löhne. Sie verdienen pro Tag nur einige wenige Pfennige; doch das hat mit der Rose'schen Fabrik nichts zu thun.

Vielfach klagte man darüber, und es sind in dieser Hinsicht auch Anzeigen erstattet worden, daß die Strafgefangenen, sicherlich ohne Wissen und Billigung der Gefängnisverwaltung, in kaum erlaubter Weise im Betriebe der Fabrik beschäftigt wurden. So besorgten Gefangene Maurerarbeiten, Stellschichtung u. dgl.

Mit der Frauen- und Kinderbeschäftigung stand und steht es in Rose's Fabrik nicht besser, als in der Galizier- und Gefangenenbeschäftigung. Bei Rose scheint nichts davon bekannt zu sein, daß die Frauenbeschäftigung gewissen Beschränkungen unterliegt, ebenso die Beschäftigung von „jugendlichen“ Arbeitern. Es ist uns nichts davon bekannt geworden, daß die Arbeiterinnen an Sonn- und Feiertagen um 4 Uhr die Fabrik verlassen, im Gegentheil, es wird uns als sicher mitgetheilt, daß sie oft bis nach 6 Uhr arbeiten. Das Verhältnis der weiblichen zu den männlichen Arbeitern ist so, daß jetzt neben circa 40 männlichen circa 80 weibliche Arbeiter arbeiten. Die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter an den Maschinen ist und war bei Rose etwas Alltägliches; jedesmal gelang es bei Revisionen, daß diese Art der Beschäftigung der Jugendlichen nicht bemerkt wurde.

Die zweite Hauptgrundsäule des „Emporblühens“ der Rose'schen Stuhlfabrik ist ein nicht einmal fern, sondern recht plump ausgedachtes, vor Allem aber streng und mit Anwendung harter Strafen (!) durchgeführtes System von Lohnabhängigen für gelieferte Arbeitsmaterialien und -Instrumente. In dieser Fabrik ist nämlich die Einrichtung getroffen, daß alle Arbeiter alle Arbeitsinstrumente und einen großen Theil des Arbeitsmaterials aus der Fabrik entnehmen müssen, und daß ihnen die von der Fabrikleitung festgesetzten Preise vom verdienten Lohn abgezogen werden. Bei Tischlern, die eigene Arbeitsinstrumente hatten, ist sogar versucht worden, dieses Werkzeug in der Fabrik zurück zu behalten, wenn die Tischler die Arbeit aufgaben.

Gegen die Lieferung von Arbeitsmaterial und -Instrumenten ist an sich nichts einzuwenden, wenn nicht diese Lieferung zwangsweise, durch schwere Strafen, durchgeführt würde und wenn die für die gelieferten Dinge angerechneten Preise den von der Fabrik selbst bezahlten oder den ortsüblichen entsprechen. § 115 der Reichsgewerbeordnung (Zurückparagraf) bestimmt, daß Werkzeuge und Stoffe den Arbeitern geliefert und ihr Preis unter Anrechnung der durchschnittlichen Selbstkosten bei der Lohnzahlung abgezogen werden darf. Zu einem höheren Preise ist die Verabfolgung von Werkzeugen und Stoffen für Akkordarbeiten zulässig, wenn er den ortsüblichen nicht übersteigt und im Voraus vereinbart ist. Davon, daß die Arbeiter die Werk-

zeuge und Stoffe von der Betriebsleitung entnehmen müssen und gar wegen Nichterwilligung in diese Abnahme bestraft werden könnten, ist in der Gewerbeordnung natürlich nicht die Rede. Jeder Arbeiter, der in der Rose'schen Fabrik mit Strafen zur Abnahme der Rose'schen Werkzeuge und Stoffe gezwungen wird, müßte gegen die Fabrik klagbar vorgehen; der Erfolg der Klage ist absolut sicher.

Die Preise, die bei Rose für gelieferte Arbeitsinstrumente und Stoffe in Anrechnung gebracht wurden und werden, übersteigen die ortsüblichen ganz bedeutend, und wenn die Fabrikleitung die durchschnittlichen Eigenpreise anrechnet, muß sie aus horrend theuren Bezugsquellen beziehen. Eine Vereinbarung der Preise mit den zur Abnahme gezwungenen Arbeitern findet nicht statt.

An einigen Beispielen mag gezeigt werden, wie es mit der Anrechnung gelieferter Werkzeuge und Stoffe in Rose's Stuhl-fabrik steht. Die Zahlen stammen aus nicht lange vergangener Zeit; die heutigen werden nicht viel von ihnen verschieden sein.

Für gelieferte Bohrer wurden bei Rose 15 M pro Stück abgezogen, das ergibt einen Dugendpreis von M 1,50 beim Einkauf. Dieselbe Sorte Bohrer, besserer Qualität, konnten sich die Arbeiter für 80 M pro Dugend beschaffen. Ein Arbeiter war so „dreifach“, diesen Vortheil sich zu Nutzen zu machen; es bekam ihn schlecht: ihm wurden — für nicht gelieferte Bohrer — einige Mark als Strafe abgezogen! Er hat leider die Sache auf sich beruhen lassen.

Stroh (zum Verpacken) verkauft die Fabrik an die Arbeiter für 5 M pro Pfund. Dieser Preis entspricht einem Schütten- oder Gebundpreis von circa 75 M . Der hiesige Marktpreis für eine Schütte Stroh betrug und beträgt 40—50 M ! In Rose's Fabrik wird das Packstroh wahrscheinlich nicht gebun- den, auch nicht Hochweise gekauft, sondern nach Fuhern oder Führen. Das Abfallstroh, das doch die Arbeiter mit bezahlt haben, dürfen die Arbeiter nicht etwa nach Hause mitnehmen; sie müssen es im Betriebe lassen, und die Fabrik verkauft es wieder als Dünger.

Bindefaden kostete in der Fabrik 50 M pro Rolle; beim eigenen Einkauf kann ihn der Arbeiter für höchstens 30 M erhalten.

Malatunpapier berechnete die Fabrik den Arbeitern mit 20 M pro Kilogramm; dasselbe Quantum kostete dem Arbeiter im freien Einkauf 6 M .

Glaspapier wurde dem Arbeiter mit 10 M pro Bogen berechnet; in jedem beliebigen Geschäft erhielt man für 10 M drei Bogen dieses Papiers in derselben Qualität.

Bei Schrauben wurden den Arbeitern pro 100 Stück M 1 abgezogen. Im freien Einkauf erhält man dasselbe Quantum für 75 M .

Der Meter Bandsäge wurde bei Rose mit M 1,30 berechnet, während man sonst 30 M dafür zahlte. Usw. usw.

Außer diesen laufenden Abzügen bleibt es noch gelegentliche. So ist es doch trotz der größten Vorsicht unvermeidlich, daß nach und nach einige Fenster Scheiben zerschlagen werden; auch dafür gab es Abzüge. So wurden einmal „für zerbrochene Fenster Scheiben“ den männlichen Arbeitern je 50 M , den weiblichen je 25 M abgezogen. Die abgezogene Summe betrug rund M 55. Dabei waren etwa 15 Fenster Scheiben durch neue zu ersetzen, und der Werth der Ersatzscheiben betrug pro Stück 10 M . Selbst wenn aber auch das Mißverhältnis zwischen der Abzugssumme und den Kosten der Fenster Scheiben nicht so groß gewesen wäre, die gleichmäßige Verteilung der Abzüge auf alle Arbeiter ohne Unterschied war doch im höchsten Grade unzulässig. Den hier geschilderten Dingen entsprechen die sonstigen Zustände in der berühmten Deutheuer Stuhlfabrik. Von Unfallschutz ist nicht viel zu sehen, dagegen öfter einmal ein belastetes Ventil an dem alten Klapperkasten, genannt Dampfmaschine, die bereits einen der Brände überstanden hat.

Vor Allem entsprechen die Bühnen den geschilderten Zuständen. Doch über diese berichten wir ein andermal im Zusammenhang bei der Darstellung der Lohnverhältnisse in Deutheuer und Umgegend überhaupt.

Leider giebt es in Deutschland immer noch Arbeiter und Arbeiterinnen, die unter Zuständen, wie sie hier geschildert sind, arbeiten, ja noch froh sind, wenn sie Arbeit bekommen! Rußland ist hier freilich sehr nahe, aber „russischer“ als in manchen hiesigen Betrieben geht es jenseits der Grenze höchstwahrscheinlich nicht zu. Auch Kollegen, die bereits in Rußland gearbeitet haben, geben das zu.

Leider ist unter den Rose'schen Arbeitern von Organisation so gut wie nichts zu spüren. Das wäre indes nicht das Schlimmste; was verärgert ist, könnte nachgeholt werden. Die Sache steht aber so, daß Arbeiter, die bei Rose arbeiten, nur in den seltensten Fällen organisationsfähig sind. Das Groß der Arbeiter bei Rose gehört zu jener stumpfsinnigen, indolenten Klasse von Arbeitern, die in Oberösterreich noch recht zahlreich sind, ja die mit Freuden die linke Wade hinhalten, wenn sie auf die rechte eine Ohrfeige erhalten haben. Diese „gute“ Arbeitereigenschaft machen sich die oberösterreichischen Unternehmer natürlich zu Nutzen

Der Zustand der Abasterarbeiter in Berlin.

Wie schon in voriger Nummer mitgeteilt wurde, sind am 20. November sämtliche Drechsler in den drei Abasterfabriken in den Streik eingetreten. Diese Einmütigkeit ist den Unternehmern berast in die Glieder gefahren, daß sie nunmehr gegen den Verband zu Felde ziehen wollten. Sie wurden sich dahingehend einig, überhaupt keine Verbandskollegen mehr zu beschäftigen, und stellten in allen drei Werkstätten zugleich an ihre übrigen Arbeiter das Verlangen, entweder aus ihrer Organisation, dem Deutschen Holzarbeiterverbande, auszuscheiden, oder die Beschäftigung in diesen drei Werkstätten zu meiden. Dieses Vorgehen der Arbeitgeber ist nun aber nicht etwa die augenblickliche Eingebung des Unmuthes, hervorgerufen durch Vergehen der Arbeiter, sondern es ist dies vielmehr ein seit längerer Zeit geplanter Schlag gegen den Holzarbeiterverband, da er die Interessen der Arbeiter dieser Branche wahrnahm und so den Herren Fabrikanten un bequem wurde. Just zu derselben Zeit, als im Reichstage mit so großer Majorität die Zuchtstrafvorlage abgelehnt wurde, begannen die Unternehmer ihre Aktion. Den Arbeitern wurde ein Mevers vorgelegt, worin sie sich unterschrieben verpflichten sollten, aus dem Verbandsverbande auszutreten und auch während ihrer Beschäftigungszeit in diesen drei Werkstätten demselben nicht wieder beizutreten. Als Bedenkzeit wurden ihnen 24 Stunden gewährt. Die Herren Kapitalisten haben sich natürlich noch zum Ueberflusse bei M 1000 Konventionalstrafe für jeden einzelnen Fall verpflichtet, keinen organisierten Arbeiter mehr zu beschäftigen. Das Kesseltreiben gegen diese Lohnsklaven soll in jeder Beziehung systematisch und vollständig durchgeführt werden.

Die Macht des Brotherrn kommt eben überall und fast stets zur Geltung, wenn nicht die Arbeiter durch ihre Einigkeit und Organisation derselben einen Damm entgegensetzen. Hoffentlich registriert auch Graf Wosadowsky diesen Fall, damit er später Material hat, um seine Politik begründen zu können. — Vielleicht ist auch wieder einmal Material für eine Zuchtstrafvorlage gefällig. Anderenfalls kann auch die sozialdemokratische Reichstagsfraktion diese Sache zur Begründung ihres Gesetzentwurfes zum Schutze des Kalitionsrechtes mit benutzen.

Die in Frage kommenden Arbeiter haben es jedoch zum größten Theile abgelehnt, diesem entwürdigenden Verlangen der Unternehmer nachzukommen; sie haben ihr Bündel geschnürt und sind zur Zeit ausständig, da für sie der Verband nicht ein Spielzeug, sondern eine Vereinigung der Berufskollegen zur Hebung ihrer Ehre ist. Von den Drechsler, 28 an der Zahl, sind 27 ausständig, und von den Schleifern, die 52 Mann stark in Beschäftigung standen, haben bis zur Zeit 23 Mann die Arbeit verlassen müssen, da sie sich weigerten, aus dem Verbandsverbande auszutreten. Der Organisation untreu geworden sind 29 Mann, von denen allein auf die Firma Habib & Co., Berlin S., Sebastianstr. 61, 21 Mann entfallen. 5 Schleifer waren überhaupt noch nicht Mitglieder. Diese 21 Mann haben ihren Kollegen mehrfach das Versprechen gegeben, die Unterschrift unter dem bekannten Mevers zu verweigern, sie sind jedoch wortbrüchig geworden. In der Versammlung machten Einige, die noch den Muth hatten, zu erscheinen, die wichtigsten Einwände. Die Herren Unternehmer waren zu der Versammlung geladen, hatten es aber vorgezogen, nicht zu erscheinen.

Wie überall, so macht sich auch hier das bekannte Auftreten der Behörden gegenüber den Streikenden, das Begleiten der ruhig sich verhaltenden Streikposten bemerkbar. Auch mit Arbeitswilligen hat man zu rechnen. Von den stehengebliebenen Schleifern ist sogar einer, er ist bei G. & C. beschäftigt, ein arger Gewaltmensch. Einigen Kollegen hat er schon mit Prügel- und sogar mit Messerstechen gedroht. Solche Leute werden natürlich jetzt gehätselt.

In der letzten Versammlung wurde vom Verbandsbevollmächtigten über angebahnte Verhandlungen mit den Arbeitgebern berichtet, die jedoch zu keinem Resultat geführt haben. Einige Unternehmer, G. und C., sowie H. und H., haben in ihren Herrschergefühlen sogar den Verbandsvertretern die Thür gewiesen. Für die Ausständigen ist die Situation durchaus günstig, da zwei Werkstätten fast vollständig leer stehen. Wenn der Zugang nach diesen drei Fabriken fern gehalten wird, so ist als sicher anzunehmen, daß der Sieg in diesem Kampfe gegen den Terrorismus der Unternehmer auf Seiten der Arbeiter sein wird. Die Kollegen thun deshalb gut, wenn sie zur Zeit bei den in Betracht kommenden Arbeitgebern Habib & Co., Sebastianstr. 61, Goldschmidt & Co., Ritterstraße 44 und Raffell & Fleischer, Brüderstr. 7, nicht in Arbeit treten, damit die Abasterarbeiter, Drechsler und Schleifer siegreich aus ihrem Kampfe hervorgehen.

Die Kollegen in Waltershausen, Eisenach, Nordhausen, Halle, Hannover und Anspnung i. Sachsen werden hierauf besonders aufmerksam gemacht.

Heute, am 4. Dezember, dauert der Zustand der Abasterarbeiter noch unverändert fort. Alle von Seiten der Ausständigen angebahnten Verhandlungen sind gescheitert, indem die Arbeitgeber verlangen, daß jeder Kollege, ob Drechsler, Schleifer oder Hilfsarbeiter, aus dem Verbandsverbande austreten soll. Da sich nun aber bei dem jetzigen guten Geschäftsgange der Mangel an Arbeitskräften besonders fühlbar macht, so versuchen die Unternehmer, Arbeitskräfte von außerhalb heranzuziehen, denn in Berlin haben sie bis dato noch wenig Glück gehabt. Arbeitswillige sind so gut wie garnicht zu verzeichnen. Wenn sich aber ja einmal Jemand findet, so bleibt doch immer zu berücksichtigen, daß diese Helfer dann uneingeweihte Personen sind, die mehr kaputt machen, als fabriziert wird. Der Stand der Absperrung resp. des Streiks ist also ein günstiger und wird hoffentlich auch in Zukunft noch so bleiben.

In den letzten Tagen haben die Fabrikanten versucht, aus den Großstädten Hamburg, Breslau, Leipzig, Hannover zc. Arbeitswillige heranzuziehen. Die dortigen Kollegen wollen daher besonders auf der Hut sein.

Zum nächsten Verbandstage.

Neben Anderem wird man sich auf dem nächsten Verbandstage über die Erfahrungen, welche man durch die vom letzten Verbandstage vorgenommene Gaueinteilung gemacht hat, zu unterhalten haben. Zeitgemäß dürfte es darum sein, im Verbandsorgan diese Frage anzuschneiden, um auch über diesen Punkt eine Diskussion herbeizuführen. Die Erfahrungen, die man mit der Schaffung der Gauevorstände an Stelle der

früheren Agitations-Kommissionen machte, dürften im Allgemeinen als gute zu bezeichnen sein. In der Agitation ist bedeutend mehr geleistet, als dies früher möglich war, und die Beaufsichtigung der Streiks, wie auch die Einleitung der Bohnbewegungen ist eine bessere geworden, auch ist der Vorstand bedeutend entlastet, und brauchen Personen von dort nicht mehr so viel und lange behufs Kontrolle unterwegs zu sein, wie dieses früher nothwendig war. Außerdem steht außer Zweifel, daß durch Schaffung dieser Körperschaft sich eine ganze Reihe Personen herausgebildet haben und Erfahrungen sammeln, die für die Organisation in der Zukunft von unschätzbarem Vortheil sein werden. Hier habe ich vor Allem die Gauevorstände im Auge. Ich darf wohl behaupten, daß seit Errichtung der Gauevorstände und vornehmlich in der letzten Zeit so viel Bände bei Lohnkämpfen längst nicht mehr gemacht wurden, wie in der früheren Zeit, und führe dieses auf Folgendes zurück. In der Regel wurde früher bei einem Streik in irgend einem Orte, wenn der Vorstand glaubte, daß etwas nicht in Ordnung war, die nächst gelegene größere Zahlstelle beauftragt, jemanden nach dort zu schicken, die Sache zu untersuchen und eventuell eingzugreifen. Nicht selten passierte es, daß die Zahlstelle resp. die Ortsverwaltung einer Person den Auftrag erteilte, die in agitatorischer Beziehung eine tüchtige Kraft, aber betreffs Leitung von Streiks, Unterhandlungen mit Arbeitgeber, überhaupt in der Taktik bei Bohnbewegungen wenig oder keine Erfahrungen gesammelt hatte, welcher den Streikenden einen verkehrten Rath gab oder seine Anordnungen nicht richtig traf und hierdurch das Verlorengehen des Streiks mitverschulbete. Hierfür könnte ich einige Beispiele anführen. Durch die Einführung der Gauevorstände ist die Sache bedeutend besser geworden. Hier fällt die Aufgabe der Ueberwachung der Bohnbewegung zunächst dem Gauevorstande zu; dieser kennt durch den immerwährenden Verkehr mit den Zahlstellen die Verhältnisse dort ziemlich genau, eignet sich durch die Erfahrungen, die er bei den einzelnen Lohnkämpfen macht, eine gewisse Routine an, kann, durch diese Erfahrungen gewöhnt, manche Fehler, die bei Neulingen auf diesem Gebiete stets vorkommen, vermeiden, und weiß in der Regel auch den richtigen Moment zu treffen, wo Unterhandlungen mit dem Arbeitgeber zweckmäßig und erfolgreich sind. Von der geschickten Leitung eines Streiks hängt in den meisten Fällen der Erfolg ab; aber meistens sind erst Jahre lange Erfahrungen nothwendig, um auf diesem Gebiete das Nützliche herauszufinden; denn wenn Jemand ein noch so tüchtiger Agitator ist, wenn er noch so tüchtig in Verwaltungssachen, so ist doch noch lange nicht gesagt, daß er ein tüchtiger Streikleiter ist. Da nun, wie gesagt, auf diesem Gebiete die Erfahrungen eine so große Rolle spielen, so sollte man versuchen, wenn man an der Spitze der Gauevorstände tüchtige Kräfte hat, deren Erfahrung für die Gewerkschaft werthvoll ist, sich diese zu erhalten. Im letzten Jahre sind in einigen Gauevorstandsposten Wechsel vor sich gegangen, und ich weiß, daß z. B. in einem Bezirk der Wechsel mindestens nicht vortheilhaft für die Organisation war. Wenn nun auch wirklich tüchtige Kollegen an die Stelle der früheren treten, so müssen sich diese doch erst wieder einarbeiten, und geraume Zeit wird es dauern, bis die Sache wieder glatt von Statten geht. Wie kann hier nun Abhilfe geschaffen werden? Für die Bezirke ist es, wie gesagt, vortheilhaft, wenn die Personen möglichst lange dieselben bleiben; ich meine aber, daß dieses unter dem heutigen System schwer zu erreichen ist, da eine Person, wenn sie den Gauevorstandsposten bekleidet und versucht, allen Anforderungen gerecht zu werden, ihre volle Pflicht zu thun, sie nach kürzerer oder längerer Frist gezwungen sein wird, von ihrem Posten zurück zu treten, weil sie die pekuniären Opfer nicht mehr bringen und die Maßregelungen nicht mehr ertragen kann. Der Gauevorstand soll, wenn irgend möglich, jederzeit zur Verfügung stehen, und wenn er zu diesem Zweck, daß er im Gau thätig sein muß, einige Male seinen Arbeitsplatz verläßt, wird ihm der Arbeitgeber seine Stellung kündigen und er wird schließlich, um nicht fortwährend auf der StraÙe zu liegen, seinen Posten als Gauevorstand verlassen müssen. Diesem kann nur abgeholfen werden, wenn wir die Gaue etwas vergrößern und besoldete Gauevorstände anstellen. Darum möchte ich den Kollegen folgenden Vorschlag unterbreiten: „Das Deutsche Reich wird, anstatt wie bisher in 25, in 20 Gaue eingetheilt; an die Spitze derselben wird je ein besoldeter Gauevorstand gestellt. Der Gauevorstand wird von der Konferenz des Gaues, die alle zwei Jahre stattzufinden hat, gewählt; dem Verbandsvorstande ist das Bestätigungsrecht vorbehalten. Zur Kontrolle der Thätigkeit des Gauevorstandes resp. Berathung und Beschlußfassung der vorzunehmenden Arbeiten wählt der Bezirk vier Beisitzer. Der Gauevorstand erhält an Besoldung jährlich M 1440. Damit diese Mittel flüssig werden, stehen den Zahlstellen vom nächsten Verbandstage ab nicht mehr 80, sondern 25 Prozent für örtliche Ausgaben zur Verfügung. Die erübrigten fünf Prozent (die bei einer Mitgliederzahl von 60000 mehr als ausreichend sind) werden, soweit nothwendig, zur Besoldung der Beamten verwendet.“

Ich bin überzeugt, daß durch diese Vorschläge die Mißstände hinweggeräumt würden; die oben ange deutete Arbeit würde meines Erachtens für die Beamten reichlich vorhanden sein, und würden dieselben in der Agitation, wo sie nicht mehr durch Nahrungsfragen zc. gelähmt werden, Außerordentliches leisten können, und daß in dieser Beziehung noch mehr geleistet werden müßte als bisher, steht für mich außer Frage. Man könnte auch seitens des Vorstandes, wenn man für diesen oder jenen Bezirk nicht die ganze Kraft eines Beamten braucht, mit der Bezirkszahlstelle eine Abmachung dahin treffen, daß der Beamte für diese die Kassengeschäfte mit führt, und hierfür eine bestimmte Summe zur Besoldung mit beiträgt. Ich bitte die Kollegen und auch den Vorstand, meinen ihnen hier unterbreiteten Vorschlag zu prüfen und ihre Ansichten zu äußern, damit auch in dieser Frage eine Klärung vor dem Verbandstage erfolgt, um dort gelöst zu werden.

Ibis.

Zur Arbeitslosenunterstützung.

Es ist wohl anzunehmen, daß Anhänger wie Gegner der Arbeitslosenunterstützung bei ihren Ausführungen sich einzig davon leiten lassen, das zu empfehlen, was dem Verbands nach ihrer Meinung am förderlichsten sein kann. Es ist daher zu berücksichtigen, wenn in einzelnen Artikeln den Gegnern kleinliche Motive untergeschoben werden, z. B. wenn den kleineren Orten der Vorwurf gemacht wird, als sträubten sie sich nur gegen die Einführung, weil der Hauptvortheil den Großstädten zu Gute kommen würde. Wenn auch von einigen Orten darauf hingewiesen wurde, daß dies der Fall sein würde, so sollte damit wohl nur angedeutet werden, warum die Großstädte dafür ein-

treten, keinesfalls sollte wohl damit allein die Gegnerschaft begründet werden, nur waren die Kollegen nicht in der Lage, sich genügend äußern zu können.

Ich will nun versuchen, den Anhängern die Gegenstände der kleineren Orte von ihrem Standpunkt und aus ihren Erfahrungen heraus auseinander zu setzen. Würden wir die Mehrzahl der Berufskollegen in der Organisation haben, so würde jedenfalls in erster Linie darauf hingewirkt werden, die Arbeits- und Lohnverhältnisse so zu regeln, daß eine Arbeitslosenunterstützung nicht nötig wäre; sollte sich aber trotzdem die Notwendigkeit ergeben, so würden auch wir uns nicht dagegen sträuben, weil dann infolge des höheren Verdienstes auch so hohe Beiträge erhoben werden könnten, um eine Unterstützung einzuführen, welche geeignet wäre, ihren Zweck, die Kollegen abzuhalten, ihre Arbeitskraft zu jedem Preise anzubieten, zu erreichen. Daß aber eine Unterstützung von M. 6 pro Woche auch nur einen einzigen Kollegen abhalten sollte, unter dem ortsüblichen Lohn zu arbeiten, falls derselbe nicht von der Ueberzeugung durchdrungen ist, daß er dadurch sich und der Gesamtheit Schaden zufügt, dürften wohl auch die eragiersten Anhänger nicht glauben. Eine höhere Unterstützung aber wird sich ja auch nach den Berechnungen des Kollegen Geipart nicht empfehlen, weil dann der Beitrag bedeutend erhöht werden müßte. Das Bild, welches uns die Berechnungen des Kollegen Geipart geben, würde sich übrigens bedeutend verschieben, sobald die Einführung beschloffen wäre. In erster Reihe würden eine ganze Anzahl Leute, welche fast immer arbeitslos sind, in den Verband eintreten, ihre Karenzzeit durchmachen und dann unterstützt werden müssen, so mancher bisherige Kollege aber dürfte, infolge der Erhöhung des Beitrages zu diesem Zweck dem Verbands die Rücken kehren. Zu einer guten Funktionierung der Arbeitslosenunterstützung aber gehört doch unstreitig der Arbeitsnachweis. Daß es aber in den meisten Orten fast unmöglich ist, den Arbeitsnachweis in die Hände zu bekommen oder doch wenigstens einen maßgebenden Einfluß darauf auszuüben, ist wohl bekannt, und ohne Arbeitsnachweis stehen wir eventuellen Ausbeutern wehrlos gegenüber. Auch würde die Durchführung der Arbeitslosenunterstützung ein ganz Teil Mehrarbeit erfordern, welche wiederum eine ziemliche Summe erfordern würde; denn daß diese Arbeit umsonst gemacht werden könnte, wird Niemand behaupten wollen. Wenn immer auf die Verufe verwiesen wird, welche die Arbeitslosenunterstützung haben, so bemerke ich, daß man im Privatgespräch auch von diesen hören kann, daß sie manchmal froh wären, wenn sie dieselbe los wären. Thatsache ist, daß hier in Olegniß die Mitglieder derjenigen Organisationen, welche diese Unterstützung seit längerer Zeit haben, für die Gesamtbewegung (politische wie gewerkschaftliche) zu irgend welcher Thätigkeit fast garnicht zu haben sind. Das scheint anderwärts nicht besser zu sein, daher erklärt sich wohl auch die Meinung, daß durch allzu große Ausdehnung der Unterstützungsweise die Mitglieder verstimmt. Daß dies auch bei unserer Organisation eintreten würde, ist wohl nicht zu bezweifeln. Wo anders sollen die sänger und neu beitretenden Mitglieder zu zielbewußten Streikern in der Arbeiterbewegung ausgebildet werden, als in den Versammlungen? Wenn es aber jetzt schon den Verwaltungsmittgliedern nur unter Anwendung der größten Mühe und Ueberredungskunst möglich ist, einen regen Versammlungsbetrieb durchzuführen, weil, was nicht zu bestreiten ist, leider manche Mitglieder zu bequem sind, einige Stunden mitzubringen, wie ihr Loos am ehesten etwas gebessert werden könnte, eine große Anzahl aber, gerade in den kleineren Orten, nach Abzug der Krankentassen- u. Beiträge und der Beiträge für den Verband von ihrem kärglichen Lohn jetzt schon kaum noch so viel übrig haben können, um in der Versammlung ein Glas Bier zu trinken und deshalb auf den Besuch derselben öfters verzichten müssen; wo sollen dann nach der Beitragserhöhung die Versammlungsbesucher herkommen, um sich gegenseitig zum Kampf für die Verbesserung ihrer Lage auszubilden und anzufeuern?

Wenn aber der Versammlungsbetrieb ein immer schwächerer wird, so wird manches Vereinslokal, das jetzt schon nur mit knapper Roth gehalten wird, verloren gehen, weil der Vorsitz nicht mehr auf seine Rechnung kommt; wenn dann infolgedessen keine Versammlung mehr abgehalten werden kann, werden nicht nur Mitglieder, sondern auch ganze Zahlstellen verloren gehen. Wo es aber trotzdem gelingen sollte, die Mehrzahl der Mitglieder zu halten, wird doch der Kampfesmut und die Begeisterung für den Hauptzweck der Organisation: Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen, verloren gehen; man wird eben zahlen, um gegebenen Falles Unterstützung zu erhalten. Daß derartige Mitglieder geeignet sein würden, nötigenfalls für die agitatorisch und organisatorisch thätigen Kollegen einzutreten, deren Aufgabe es ja nach Ansicht verschiedener Zeitungsredakteure wäre, dafür zu sorgen, daß eine Verstimmlung nicht Platz greife, darüber möchte ich doch einen gelinden Zweifel aussprechen; es dürfte eher passieren, daß Solche froh wären, einen lästigen Mahner los zu werden. Wer es durchgemacht hat, wie schwer es in den östlichen Landesteilen den thätigen Kollegen fällt, sich an einem Orte zu behaupten, um die Organisation hoch zu halten, der wird auch verstehen, warum wir gegen Etwas sind, das uns vor die Notwendigkeit stellt, die Beiträge zu erhöhen, welche Maßregel für uns einen Rückgang der Organisation, theilweise ein vollständiges Verschwinden derselben bedeuten würde. Daß wir nicht leichten Herzens gewillt sind, auf die mit vieler Mühe und persönlichen wie materiellen Opfern bisher gegründeten Zahlstellen verzichten zu wollen, das sollte man uns zum Mindesten nicht zum Vorwurf machen dadurch, daß man behauptet, durch unsere Ausführungen bewegen wir die Mitglieder zum Austritt. Im Gegentheil, unsere Mitglieder hier würden es nicht verstehen, wenn wir nicht nach besten Kräften vor einem Experiment warnen würden, welches ihnen fast unerschwingliche Lasten aufbürden und dabei der Gesamtheit so gut wie gar keinen Vortheil bringen würde. Man wird mich nun vielleicht auf die Presse verweisen; jedoch sei aller Hochachtung vor der Thätigkeit derselben bewahrt, daß diese bei dem Ausfall der Versammlungen nicht erziehen kann; es ist vielmehr bekannt genug, daß so mancher Kollege erst nach Aufregung in der Versammlung die Zeitung zur Hand nimmt. Die Kollegen der Großstädte verlangen von uns, wir sollen bei ihrer Lohnbewegungen Zugang fern halten und dafür sorgen, daß keine Streikarbeiten gemacht wird. Wie sollen wir dies aber erwarten, wenn wir nicht genügend organisierte Kollegen an Ort und Stelle haben, deren wir in der Versammlung harlegen können, daß diese in ihrem eigenen Interesse liegt, damit diese wieder ihre persönlichen Ansprüche auf einwige noch nicht organisierte Kollegen? Auch würde der Propaganda der Organisation in den Großstädten ein Springbrunnen werden, wenn es uns nicht mehr

möglich wäre, einen großen Theil des Zugewinns schon organisiert in die Großstädte zu schicken. Wir haben doch auch keine Veranlassung, durch die Arbeitslosenunterstützung dem Unternehmertum Handlangerdienste zu leisten dadurch, daß wir seine Arbeiter zu Zeiten des schlechteren Geschäftsganges unterstützen und dasselbe dadurch der Mühe überheben, durch zeitweilige Verkürzung der Arbeitszeit oder sonstige Einrichtungen selbst dafür zu sorgen, daß die Arbeiter den Ort nicht verlassen und sofort wieder zur Verfügung stehen, wenn der Geschäftsgang wieder flotter ist. Vielmehr liegt es in unserem Interesse, gerade durch die zeitweiligen Arbeitszeitverkürzungen die Arbeiterschaft zu überzeugen, daß dieselbe zu verkürzen notwendig und auch möglich ist. Also, Ihr Kollegen in den Großstädten und denjenigen Orten, welche so glücklich sind, etwas besseren Verdienst zu haben: zögert Eure Wünsche betreffs der Arbeitslosenunterstützung und helft uns vorher nach besten Kräften, dafür zu sorgen, daß auch bei uns ein immer größerer Prozentsatz in der Organisation vereinigt und von den Prinzipien derselben durchdrungen werde, damit auch für uns die Stunde schlägt, wo wir Löhne erringen können, welche uns die Zahlung höherer Beiträge gestatten. Wenn das erreicht sein wird, werden auch wir mit Freuden für die Erhöhung sein, gleichviel, ob zur Arbeitslosenunterstützung oder sonstiger Verbesserung der Lebensbedingungen. Gelegentlich der Diskussion über diese Frage in unserer Zahlstellenversammlung waren übrigens alle Kollegen der Ansicht, daß, falls beim nächsten Verbandstage die Majorität für Einführung sein sollte, über diesen wichtigen Punkt eine Urabstimmung herbeigeführt werden solle.

S. Merker.

Wenn von den Befürwortern der Arbeitslosenunterstützung allerlei Rechenexempel aufgestellt werden, um zu beweisen, daß die Einführung einen großen Nutzen für den Verband schaffe, so haben die Kollegen jedenfalls an die Verhältnisse in den einzelnen Berufen nicht gedacht. Wenn man sich auf den Verband der Buchdrucker oder die englischen Gewerkschaften beruft, muß man bedenken, daß deren Unterstützungsanstalten erst dann zu der Blüthe gelangten, als mit Hilfe der Organisation den Mitgliedern bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen erkämpft waren und das ganze Verbandsleben eine einheitliche Gestaltung angenommen hatte. Wie sieht es nun mit den Gewerben, die im Holzarbeiterverbande vertreten sind? Ich erinnere nur an die Statistiken und Berichte über die Lage der Uhrenarbeiter des Schwarzwaldes, der Korbmacher in Franken und Thüringen, der Schuharbeiter im Harz und Deistergebirge, der Härtens- und Pinselmacher im Erzgebirge, der Sägemühlensarbeiter in Bayern usw. Der Lohn beträgt dort 15—20 M pro Stunde und die Arbeitszeit ist unbeschränkt, bis 14 und mehr Stunden pro Tag. Wird hier die Arbeitslosenunterstützung Wandel schaffen? Ich sage nein. Sie soll ja, wie die Befürworter sagen, ein vorzügliches Agitationsmittel sein! Die Verhältnisse in Thüringen und im Osten Deutschlands sind nicht derart, daß es unseren dortigen Kollegen auf 10 M mehr nicht ankommt. Ich für meine Person bin kein unbedingter Gegner der Arbeitslosenunterstützung, aber Sorge man erst, daß in den Gegenden, die das größte Kontingent indifferenter und schlecht bezahlter Kollegen stellen, die Organisation festen Fuß faßt, um die Lohn- und Arbeitsbedingungen zu heben, die Kollegen zu treuen Kämpfern heranzubilden und durch die reichlichen Agitationsmittel, die uns heute schon zur Seite stehen, die Kollegen über Zweck und Ziele der Organisation aufzuklären, dann können wir erst nach Jahren an die Einführung derselben denken. Die Ausführungen des Kollegen Hausler betreffs eines Zuschusses bei Krankheiten sind meines Erachtens diskutabel. Hier oder in ähnlicher Weise können wir dem Verbands mehr nützen, als mit der Arbeitslosenunterstützung. Wie oft kommt es vor, daß ein treuer Verbandskollege durch Krankheit oder Unglücksfälle in der Familie in die traurigste Lage gerät und nicht im Stande ist, seinen Verpflichtungen nachzukommen! Ferner würde ich es für praktisch halten, verheirateten Mitgliedern bei Sterbefällen der Kinder mit einer kleinen Unterstützung beizuhelfen. Mit Einführung der Arbeitslosenunterstützung würden in unserem Verbands sich auch solche Elemente breit machen, deren ganzes Interesse nur bis zu ihrem Geldbeutel geht. Wenn viele Kollegen meinen, das Unterstützungsweesen müsse ausgebaut werden, da meine ich, wäre es besser, das Unterstützungsweesen in Krankheitsfällen auszubauen. Nun meint Kollege Tiefel-Jerlöh, in kleinen Orten hätten die Kollegen oft einen eigenen Garten, aus dem Lebensmittel gezogen werden. Als der Kollege das geschrieben hat, hat er jedenfalls nicht an die westfälischen Verhältnisse gedacht, oder er kennt sie nicht. Ich kann konstatieren, daß die Behauptung des Kollegen Tiefel von den kleinen Orten hier im rheinisch-westfälischen Industriebezirk nicht zutrifft. Zum Beispiel im benachbarten Lünen, wo zirka 90 Kollegen beschäftigt sind, beträgt die Arbeitszeit 11—13 Stunden, der Lohn 30—34 M pro Stunde. Die Lebensmittel und Miete sind ebenso theuer wie in einer Großstadt. Ferner ist meines Erachtens die Ausführung Tiefel's über das Refusit der Abstimmung in dortiger Zahlstelle nicht maßgebend, weil in unserem Industriebezirk der Wechsel der Mitglieder ein sehr großer ist und bei der zweiten Abstimmung jedenfalls nicht Viele gewesen sind, die an der ersten Abstimmung theilnahmen. In Summa Summarum halte ich das Problem einer Arbeitslosenunterstützung für verfehlt. Meines Erachtens ist das Erringen besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen die beste Arbeitslosenunterstützung. Heute, in der Zeit des Zuchtbausurthes und des Arbeitswillensschutzes sind derartige Sachen nicht angebracht. Wenn viele Kollegen sich so sehr für eine Arbeitslosenunterstützung erwärmen, dann können dieselben sich ja eine eigene Kasse gründen, die mit dem Verbands nichts zu thun hat.

Dortmann.

Die Zahlstelle Cannstatt nahm eine Resolution an, die sich gegen die Einführung wendete. Kollege Schneegag hatte eine solche befürwortet und auch am Schluß gesagt, daß, wenn der nächste Verbandstag sich auch nochmals ablehnend verhalten sollte, Ruhe wird es nicht eher geben, als bis sie eingeführt sei. Die Zahlstelle Wolgast nahm zur Arbeitslosen-Unterstützung eine ablehnende Stellung ein. Die Mitglieder in Bilsdruff beschäftigten sich am 2. Dezember mit der Arbeitslosenunterstützung. Kollege Jchofe wies die immer wiederkehrenden Gründe der Gegner, die kleinen

Zahlstellen seien nicht im Stande, die höheren Beiträge zu leisten, zurück; gerade hier kann man beobachten, daß viele Kollegen noch zwei und mehreren Klimbimbereinen angehören. Auch bei der Urabstimmung betreffs der Beitragserhöhung haben die Kollegen der kleinen Orte in größerer Zahl für Erhöhung gestimmt, als die größeren Zahlstellen (siehe Berlin). Der handwerksmäßige Betrieb in kleinen Orten müßte dem Großbetrieb immer mehr weichen, wodurch sich die Möglichkeit, arbeitslos zu werden, für die in diesen Orten beschäftigten Arbeiter mehrt. Trotz Alledem könnte er heute noch nicht für die Einführung der Arbeitslosenunterstützung stimmen, da ein Haupterforderniß, die Arbeitsnachweise, noch nicht in der Weise funktionieren, wie dies unbedingt nötig sei, um über die Lage des Arbeitsmarktes die richtige Kontrolle zu haben. Die erste und wichtigste Aufgabe sei demnach Ausbau der Arbeitsnachweise, dann ließe sich auch über die Arbeitslosenunterstützung sprechen. Die Ausführungen der übrigen Redner bewegten sich in demselben Sinne. Strikte Gegner waren nicht anwesend, was die einstimmige Annahme folgender Resolution beweist: „Die am 2. Dezember tagende Mitgliederversammlung stehe der Arbeitslosenunterstützung sympathisch gegenüber, glaubt aber, bis die Frage der Arbeitsnachweise nicht überall geregelt ist, der Arbeitslosenunterstützung nicht zustimmen zu können.“

Rundschau.

692 Petitionen aus 703 gewerblichen Korporationen gingen dem Reichstage zu. Alle hatten inländische, die Zuchtbausvorlage anzunehmen. Sie sind aber unter den Tisch gefallen und Niemand hat sie beachtet. Das hat den neugeborenen Münchener Kommerzienrath, ehemaligen Buchbinder-Obermeister, hermahen in die Wölle gebracht, daß er sich vor Buch garnicht zu helfen weiß. Doch läßt er den Mut nicht sinken, er hofft, daß der Oberfachwaller der Unternehmer fest bleiben wird. Er schreibt dann weiter in seiner „Allgemeinen Handwerkerzeitung“: „Ist der gute Wille der Regierungen diesmal auch nicht zum Durchbruch gelangt, so werden sie sich, besser sind wir überzeugt, doch nicht abhalten lassen, das als recht und zum Wohle des Volkes dienende Ziel unbedrückt weiter zu verfolgen und den in so fester und würdiger Weise eingenommenen Standpunkt unverändert festzuhalten. „Ein Tropfen Wasser höhlt den Stein!“ Darauf wird er hoffentlich recht lange warten. Die sozialdemokratische Fraktion hatte im Reichstage mehrere Anträge zum Schutze des Koalitionsrechts gelegentlich der Verathung der Gewerbeordnungs-Novelle eingebracht. Alle Parteien lehnten es ab, in eine Verathung darüber einzutreten. Sowohl Zentrum als Freisinn erklärten, daß mit der Verathung in der Kommission die Gefahr des Zuchtbausgesetzes von Neuem heraufbeschworen werde. Wir werden in nächster Nummer kurz darauf zurückkommen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Anschließend an ein früheres Zirkular, theilen wir den Zahlstellen-Verwaltungen hierdurch mit, daß zufolge Vorstandsbeschlusses für die mit Schluß dieses Jahres vollgeleiteten Mitgliedsbücher keine neuen Erjaßbücher ausgestellt, sondern vorläufig für das nächste Jahr, mit Rücksicht auf den bevorstehenden Verbandstag und etwaige von demselben zu erwartende Änderungen, nur ein einzelnes Blatt zum Quittiren der Beiträge pro 1900 eingeklebt werden soll. Diese Blätter werden den Zahlstellen rechtzeitig zugestellt werden. Auf wiederholte Anfrage machen wir hierdurch ausdrücklich bekannt, daß der Betrag für die übersandten Almanachs in der nächsten Quartalsabrechnung als sonstige Einnahme, natürlich mit entsprechender Bezeichnung, zu verrechnen ist. Uebrigens ist die Auflage des Almanach nahezu vergriffen, so daß wir den Zahlstellen, welche sich noch etwaigen Bedarf sichern wollen, schleunige Bestellung anempfehlen müssen.

In den letzten Wochen war der Verbandsvorstand wiederholt gezwungen, ausgebrochenen Streiks die Unterstützung zu verweigern, welche Thatsache uns veranlaßt, alle Mitglieder an dieser Stelle eindringlich zu größerer Vorsicht und Ueberlegung bei Arbeitseinstellungen zu ermahnen. Wir nehmen hier Bezug auf die vom Vorstand herausgegebenen „Anweisungen, betreffend das Verhalten bei Streiks“, worin u. A. Folgendes ausgeführt ist:

„Die vielfach auftauchende Ansicht, daß jeder Abwehrstreik als solcher von vornherein berechtigt sei und deshalb in jedem Falle die Unterstützung des Verbandes finden müsse, ist unrichtig. Die Arbeitseinstellung ist, auch im Falle eines Abwehrstreiks, nur dann wirklich gerechtfertigt, wenn dadurch ein gewollter Zweck erreicht werden kann. Und nach dieser Seite ist die Frage gerade bei jedem Abwehrstreik streng zu prüfen. Die Thatsache, daß trotz der angewendeten Erfahrungen, trotz der Schulung der Verbandsmitglieder im Laufe der Jahre, dennoch alljährlich die Hälfte der Abwehrstreiks verloren geht, ist Beweis dafür, daß die Unternehmer nur in einer Zeitperiode und bei Anlässen, welche ihnen von vornherein günstig sind, mit solchen Maßregeln vorgehen, welche eine Abwehr seitens der Arbeiter provozieren. Bestanden sich Letztere aber von vornherein im Nachtheil, was besonders bei flauem Geschäftsgang und reichlichem Angebot von Arbeitskräften der Fall ist, so ist ein Streik immer äußerst gewagt und meistens am Tage des Beginnes bereits verloren.“

Aus den im Vorstehenden angebotenen Gründen schreibt auch das Streikreglement des Verbandes vor, daß, ebenso wie bei Angriffsstreiks, auch bei jedem Abwehrstreik die Zustimmung des Verbandsvorstandes vor der Arbeitseinstellung einzuholen ist. Die Lokalverwaltungen haben deshalb die Zahlstellenmitglieder stets darauf aufmerksam zu machen, daß eine eigenmächtige, sofortige Arbeitseinstellung nicht zulässig ist, sondern diese erst dann erfolgen darf, wenn die Lokalverwaltung und der Verbandsvorstand darüber entscheiden konnten. Selbst in außerordentlichen Fällen, wo ganz dringender Gründe wegen eine vorübergehende Entscheidung des Verbandsvorstandes nicht abgewartet werden kann, muß mindestens die Lokalverwaltung vor der Arbeitseinstellung ihre Genehmigung erteilen und die Verantwortung vor dem Vorstand übernommen haben."

Der Zweck dieser Ausführungen ist, den Mitgliedern klar zu machen, daß eine Arbeitseinstellung nur dann den Namen Streik verdient und als solche vom Verband unterstützt werden kann, wenn einmal überhaupt die Möglichkeit eines Erfolges vorliegt, und die Arbeitseinstellung von den Beteiligten im vollen Bewußtsein ihrer Handlung, und nachdem sie sich von der Möglichkeit des Erfolges überzeugt haben, erfolgt, und wenn vor allen Dingen ferner kein anderes Mittel als der Streik zur Erreichung des Zweckes mehr übrig ist.

In Nachfolgendem einige Beispiele aus der jüngsten Zeit:
1. In einem Betriebe, welcher eine größere Anzahl Metallarbeiter und Holzarbeiter beschäftigt, werden einige Metallarbeiter entlassen, welche Entlassung von den Uebrigen als Maßregelung angesehen wird. Von sämtlichen Metallarbeitern sind aber nur drei vollberechtigte Verbandsmitglieder, während alle Uebrigen vom Verband keine Streikunterstützung erhalten können. Trotzdem stimmen auch unsere Holzarbeiter blindlings für den Streik, welcher alsdann selbstverständlich vom Vorstand des Metallarbeiterverbandes und ebenso darauf von uns abgelehnt werden mußte.

In diesem Falle war die Arbeitseinstellung der Holzarbeiter zwecklos, weil der Streik der Metallarbeiter von vornherein aussichtslos war, indem ihnen der Rückhalt der Organisation und deren finanzielle Hilfe fehlte.

2. Bei einem Unternehmer, welcher hauptsächlich einen höchst einfachen Artikel produziert und dazu nur wenig gelernte Tischler benötigt, entstehen Streitigkeiten unter den Arbeitern, welche zu der Forderung Anlaß geben, einen mißliebigen gewordenen Nebenkollegen zu entlassen. Als der Unternehmer sich dessen weigert, legt ein Drittel der beschäftigten Arbeiter ohne Weiteres die Arbeit nieder. Nachträglich wenden sie sich an den Verband, dessen Intervention vor der Arbeitseinstellung zweifellos zum Erfolg geführt hätte, der es nun aber entschieden ablehnen mußte, für diesen, ohne sein Wissen inszenierten, zweck- und aussichtslosen „Streik“ die Kosten zu tragen. An dieser notwendigen Stellungnahme des Vorstandes konnte auch die Thatsache nichts ändern, daß der Unternehmer die Ausständigen nachträglich nur unter der Bedingung wieder einzustellen sich bereit erklärte, wenn sie aus dem Verbande austreten würden.

Bestehendes Verlangen des Unternehmers war lediglich die Folge des untaftlichen Vorgehens der Arbeiter und konnte den Streik nicht zu einem solchen stempeln, der nun wegen des „Angriffes auf die Organisation“ hätte unterstützt werden müssen. Gäßen die Kollegen sich rechtzeitig mit ihren Beschwerden an die Organisation gewendet und dieser die Möglichkeit gegeben, vor der Arbeitseinstellung mit dem Fabrikanten zu unterhandeln, so wäre dieser Streik mit seinen ungünstigen Folgen für den Verband und für die Beteiligten vermieden worden.

3. Im dritten Falle handelt es sich um eine Firma mit ca. 20 Arbeitern, wovon 3 Verbandsmitglieder. Die Behandlung von Seiten des Unternehmers läßt zu wünschen übrig und bringt die Arbeiter auf den Gedanken, dagegen aufzutreten. So schnell der Plan entstanden, wird er auch ausgeführt, d. h. eine Anzahl Forderungen aufgestellt und nach deren Ablehnung sofort die Arbeit niedergelegt. Mehr als die Hälfte der Beschäftigten bleibt aber stehen und auch dieser „Streik“ ist von vornherein verloren.

Auf einen solchen Streik, von Unorganisierten inszeniert, die erst am Tage der Arbeitseinstellung dem Verband beitreten, kann der Verband sich in jetziger Zeit nicht mehr einlassen. Die Unterstützung mußte ferner auch aus dem besonderen Grunde rundweg verweigert werden, weil die Vorarbeiten sowohl als auch die Arbeitseinstellung selbst ohne Kenntnis der Lokalverwaltung — ebenso natürlich des Verbandsvorstandes — erfolgt waren.

4. In einem Betrieb entstehen Differenzen mit dem Vorführer. Eine Kommission der Arbeiter wird beim Unternehmer deswegen vorstellig und erhält den Bescheid, noch einige Tage zuwarten, bis der Unternehmer mehr Zeit zur Erörterung der Beschwerde habe. Die Arbeiter jedoch stellen darauf sofort die Arbeit ein und melden sich alsdann als „Streikende“ beim Verband. Auch ihnen wurde vom Verbandsvorstand die Unterstützung versagt.

Die Kollegen hätten dem Unternehmer, zumal derselbe soeben erst von der Reise zurückgekehrt war, auf jeden Fall die gewünschte Frist gewähren, außerdem aber auch die Lokalverwaltung des Verbandes in Kenntnis setzen und alsdann zunächst den Ablauf der Frist abwarten müssen. Die Arbeit-

einstellung hätte allerdings auch dann noch vermieden werden müssen, und zwar deswegen, weil über die Hälfte der Beteiligten dem Verband fern stand und sonach keine Unterstützung zu erwarten hatte. Durch den Eintritt in den Verband nach erfolgter Arbeitseinstellung haben vorher Unorganisierte in solchen Fällen das Anrecht auf Unterstützung keineswegs schon erworben.

Die Liste solcher Einzelfälle könnte von uns noch weiter fortgesetzt werden. Die angeführten werden jedoch genügen, um den Mitgliedern zu zeigen, wie ein Streik nicht inszeniert werden darf, und hoffentlich auch dazu beitragen, daß die Mitglieder fortan sich an solchen unüberlegten Handlungen nicht beteiligen. Es handelt sich dabei nicht bloß darum, die großen Summen zu ersparen, welche eventuell für solche Streiks aus den Beiträgen der Mitglieder verwendet werden müßten — ganz abgesehen von den persönlichen Opfern, welche die Beteiligten außerdem noch tragen müssen —, vielmehr kommt das Ansehen des Verbandes direkt in Frage, welches unbedingt Einbuße erleiden würde, wenn derartige übereilte und nutzlose Streiks, deren Ursache obenbrein vielleicht noch ansehbar ist, stets zur Verbandsache gemacht werden sollten.

Wir fordern deshalb die Mitglieder dringend auf, in Zukunft mehr an den Bestimmungen unseres Streikreglements festzuhalten und dadurch sich und den Verband vor Schäden zu bewahren.

An die Zahlstellenverwaltungen richten wir das Ersuchen, in den nächsten Mitglieder- versammlungen auf diese Bekanntmachung besonders aufmerksam zu machen.

Nachfolgende verlorene Mitgliedsbücher werden hiermit für ungültig erklärt:

- 12444 Heinrich Arnoldmeier, Tischler, geb. 17. 9. 68 zu Bielefeld.
- 30416 Franz Welke, Tischler, geb. 28. 4. 40 zu Kamik.
- 52006 Max Winkler, Tischler, geb. 10. 4. 77 zu Baugen.
- 75343 Bruno Berthold, Stuhlbauer, geb. 30. 6. 75 zu Wendischheim.

- 169144 Wilhelm Stolle, Tischler, geb. 25. 10. 79 zu Sillwarden.
 - 193887 Paul Wermuth, Schreiner, geb. 31. 12. 81 zu Heilbronn.
- Stuttgart, 2. Dezember 1899.

Der Verbandsvorstand.

Bekanntmachung des Ausschusses.

In seiner letzten Sitzung hat der Ausschuss folgenden Anträgen auf Ausschluß der Mitglieder stattgegeben:

Wegen ihres unkollegialen Verhaltens bei Lohnbewegungen wurden aus dem Verbande ausgeschlossen: In der Zahlstelle **W i l h e r m s d o r f** der Winkelmacher **Johann Gelbert** (Buch-Nummer 176 145); ferner von der Zahlstelle **S c h w a b a c h** das Mitglied **Ludwig See** (Buch-Nr. 166 163), geb. 15. 11. 68 zu München.

Wegen Betrugs wurde von der Zahlstelle **Neustadt a. d. S.** der Tischler **Adolf Dreßler** (Buch-Nr. 189 388), geb. 28. 9. 75, ausgeschlossen.

In Bezug auf unsere vorausgegangene Bekanntmachung muß als Begründung für den Ausschluß des Mitgliedes **v. B. Berg** aus der Zahlstelle **M a n n h e i m** richtig gestellt werden, daß Berg wegen seines unkollegialen Verhaltens nach dem Streik und nicht wegen seines Verhaltens während des Streiks ausgeschlossen wurde.

Der Ausschuss.

S. A.: Rob. Schmidt, Berlin SO, Naunynstr. 40.

Bekanntmachungen der Gauvorstände.

7. Gau. Vorort Magdeburg.

An die Zahlstellen wurde am 27. November folgendes Schreiben verfaßt:

Auf Grund des letzten Rundschreibens vom 30. Oktober, betreffend das Abhalten des Gautages, sind bis heute 18 Antworten eingegangen. Davon stimmen 16 für Elybster und 2 für spätere Abhaltung. Somit findet der Gautag am Elybster in Magdeburg im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke 38, statt. Anträge sind folgende gestellt: 1. Einführung statistischer Fragebogen zur Erleichterung der Situationsberichte. (Göthen-Widder.) 2. Die Beiträge der Zahlstellen an die Gaukasse von 5 auf 10 M zu erhöhen, pro Vierteljahr und Mitglied, zur Förderung einer besseren Agitation. (Coswig-Witterfeld.) 3. Alle Vierteljahre eine Agitationsversammlung vom Gau in den Zahlstellen zu veranstalten. (Wittenberg.) 4. Im nächsten Jahre zwei Agitationstouren zu unternehmen. (Mörsleben.) 5. Eine regere Agitation zu veranstalten, hauptsächlich an Orten, wo noch keine Zahlstellen bestehen. (Göthen-Witterfeld.) 6. Den Gautag alle zwei Jahre stattfinden zu lassen. (Göthen.) 7. Bei einer im Gau stattfindenden Agitationstour, zu welcher auswärtige Referenten bestimmt sind, mindestens acht Tage zuvor die Zahlstellen zu benachrichtigen. (Göthen.) 8. Die Einführung der Arbeitslosenunterstützung einer gründlichen Diskussion zu unterziehen. (Mörsleben, Burg und Stendal.) Anträge der Gauverwaltung. 1. Alle Vierteljahre sind die Zahlstellen verpflichtet, an die Gauverwaltung einen Situationsbericht einzujenden. 2. Der Gautag möge beschließen, der Verbandsstag möge beschließen, in den Gauen sind ständige Personen als Gauvorsteher einzusetzen, welche vom Verbande besoldet werden.

Korrespondenzen.

(Die Schriftführer der Zahlstellen und Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben.)

Dippoldswalde. „Die wirtschaftliche Lage der Arbeiter und die Bestrebungen der gewerkschaftlichen Organisation“, so lautete das Thema, über das Kollege Krüger aus Dresden

sprach. Er schilderte die Lage der Holzarbeiter im Allgemeinen und ging dann näher auf die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Holzarbeiter im Erzgebirge und der Instrumentenmacher im Vogtlande ein. Trotzdem der Holzarbeiterverband 60 000 Mitglieder zähle, vereinte er in sich doch nur einen kleinen Bruchteil der gesamten Holzarbeiter Deutschlands. Nebner forderte dann die Versammelten auf, stets für den Verband einzutreten und immer neue Mitglieder anzunehmen, denn nur durch eine kräftige und gut fundierte Organisation können wir uns bessere Verhältnisse erkämpfen. Der Redner erntete durch seine vor trefflichen Ausführungen reichen Beifall. Eine Resolution im Sinne des Referats fand einstimmige Annahme.

Dresden. Musikinstrumentenarbeiter. Am 21. November tagte im „Trianon“ eine öffentliche Versammlung aller in der Musikinstrumentenbranche beschäftigten Arbeiter. Die Tagesordnung lautete: 1. Die Lage obiger Branche. 2. Gewerkschaftliches. Der Besuch ließ leider viel zu wünschen übrig. Zum ersten Punkt hatte Kollege Schmidt-Berlin das Referat übernommen. Nebner führt aus, daß ihn der schwache Besuch der Versammlung garnicht wundere, er selber sei in genannter Branche tätig und wisse daher, daß die Kollegen von jeher geringes Interesse der Organisation gegenüber gezeigt hätten. Die Musikinstrumentenbranche sei vorwiegend auf Export angewiesen. In der letzten Zeit betrug der jährliche Export für Klaviere allein 25½ Millionen Mark. Obwohl die Unternehmer hierbei die glänzendsten Geschäfte gemacht haben, sei nur eine geringe Erhöhung der Löhne eingetreten, welche zum Teil durch Ueberstundenarbeit erzielt worden ist. Nebner bespricht dann die Verhältnisse in der Musikinstrumenten-Industrie des Erzgebirges. Die Hausindustrie steht da mit allen ihren Begleiterscheinungen in voller Blüte. Dabei sind Wochenverdienste von M. 7 keine Seltenheit. Für die besser gestellten Arbeiter ist es eine Pflicht der Solidarität, diesen Kollegen mit Rath und That beizuhelfen, ihnen zu helfen, eine menschenwürdige Existenz zu erkämpfen. Die Fabrikation von Polypphon usw. ist noch jung, jedoch haben derartige Unternehmungen bis zu 27 pSt. Dividende vertheilt. Da sollte man meinen, daß den Arbeitern ein günstiges Arbeitsverhältnis nicht vorenthalten würde. Dem ist nicht so. Leider sind in dieser Branche kürzlich einige Streiks verloren gegangen, obwohl die Forderungen noch so berechtigt waren und es an Mitteln nicht gefehlt hat. Es fanden sich Indifferente, welche den streikenden Kollegen in den Rücken fielen. Die Organisation ist in dieser Branche noch zu schwach. Da die Musikinstrumentenbranche eine Exportbranche ist, so üben handelspolitische Konflikte ihre Wirkung in erster Linie aus, und als Luxusartikel hat sie besonders hohe Schutzzölle zu tragen. Nebner erläutert dann eingehend das Polypphon und den Standpunkt, welchen die Arbeiter zu vertreten haben. Wir haben auch den Unternehmerorganisationen unsere Aufmerksamkeit zuzuwenden, welche gegen die Arbeiter, ebenso auch gegen Fabrikanten, welche von diesen Verbänden nichts wissen wollen, die rigrosten Mittel anwenden. Diesem kann nur durch eine starke Organisation der Arbeiter ein Damm entgegen gesetzt werden. Schwere Angriffe gegen unsere Organisation hat man unternommen, auch beschuldigt man sie des Terrorismus, dieses ist jedoch nur ganz vereinzelt vorgekommen, im Allgemeinen stehen wir dem fern. Unsere Gegner üben aber selber Terrorismus gegen solche Unternehmer, welche sich den Beschlüssen ihrer Vereinigungen nicht fügen, durch Entziehung der Referenzen usw. Durch die Zwangsmaßnahmen ist der Terrorismus sogar staatlich sanktioniert, die Weisheit werden zum Beitritt gezwungen und müssen sich den Beschlüssen fügen, ob sie wollen oder nicht. Uns sucht man aber den Kampf um bessere Existenz so schwer wie möglich zu machen. (Siehe Zuchtthausvorlage.) Eine Stütze finden wir nur in der Organisation. Ohne deren Bestehen würde es um das Loos der Arbeiter noch viel trauriger bestellt sein. Nebner geht dann auf die Leistungen der Gewerkschaften ein, hauptsächlich in Bezug auf Verkürzung der Arbeitszeit und Erhöhung der Löhne sei viel erreicht worden. Zum Schluß meinte der Referent, daß die sanitären Verhältnisse in unserer Branche sehr schlecht seien. Sehr zu leiden haben wir durch die Staubentwicklung, die Folge davon ist die Lungenschwindsucht. Nach der letzten Statistik starben 68 pSt. an derselben. Die sogenannte Polypphon bedürfe einer sehr eingehenden Untersuchung, wahrscheinlich sei ihre Ursache im Gebrauch von denaturiertem Spiritus zu suchen. Wir können uns gegen diese Zustände nicht anders schützen, als daß wir bessere Arbeitsbedingungen erringen. Dieses zu thun, sind wir in der Lage, wenn Sie sich alleamt dem Deutschen Holzarbeiterverband anschließen. Darum sorgen Sie dafür, daß die Organisation in diesem Verufe immer mehr und mehr erstarke, thun Sie ihre Pflicht, wie es denkenden Menschen gebührt. Reicher Beifall lohnte den Redner. Nach kurzer Debatte gelangte eine im Sinne des Referats gehaltene Resolution zur einstimmigen Annahme. Nach diesem wurde gerügt, daß in der Hoppmannortefabrik von W e r n e r Ueberstundenarbeit und Sonntagsarbeit Müss sei, und wird gewünscht, dieses zur Anzeige zu bringen. Mit der bringenden Mahnung an die Kollegen, das Gehörte zu beherzigen und für Ausbreitung der Organisation Sorge zu tragen, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Freiburg i. B. Bei der am 21. November stattgefundenen Gewerbegerichtswahl siegte die Liste des Gewerkschaftsvereins über die vereinigten sogenannten Christlichen Arbeitervereinigungen, die unter der Flagge „Nichtsozialdemokraten“ jegeten, mit 959 gegen 873 Stimmen. Diese „Nichtsozialdemokraten“ hatten dem Parteil vor der Wahl von den zehn zu wählenden Beisitzern zwei Mandate angeboten, also die Minderheit acht, die Mehrheit zwei. Das ist christlich! Bei der kürzlich stattgefundenen Wahl des Geselenaussschusses zur Zwangsammung der Drechsler, Bildhauer und Schreiner siegte ebenfalls die Liste des Holzarbeiterverbandes gegen die schwarze Vereinigung mit 73 gegen 38 Stimmen.

Seibronn. Kollege S c h n e g a f referierte hier über die Arbeitslosenunterstützung. Er führte den Anwesenden die Entwicklung und das Gedeihen des Verbandes vor Augen, wobei er betonte, daß derselbe jederzeit als Kampforganisation zur Erringung besserer Lebens- und Arbeitsbedingungen auf dem Posten gestanden habe. Um den Verband aber noch weiter auszubauen, sei die Einführung der Arbeitslosenunterstützung notwendig, welche auch bereits die Organisationen der Buchdrucker, Buchbinder, Metallarbeiter usw. mit bestem Erfolge eingeführt haben. Nebner weist nun an der Hand von Berechnungen nach, daß bei einer Beitragserhöhung von 10 M die Arbeitslosenunterstützung eingeführt werden könnte, um wenigstens die Familie des Arbeiters bei eintretender Arbeitslosigkeit des Ernährers halbwegs über Wasser zu halten, damit der Letztere

Arbeitslosenunterstützung. Er führte den Anwesenden die Entwicklung und das Gedeihen des Verbandes vor Augen, wobei er betonte, daß derselbe jederzeit als Kampforganisation zur Erringung besserer Lebens- und Arbeitsbedingungen auf dem Posten gestanden habe. Um den Verband aber noch weiter auszubauen, sei die Einführung der Arbeitslosenunterstützung notwendig, welche auch bereits die Organisationen der Buchdrucker, Buchbinder, Metallarbeiter usw. mit bestem Erfolge eingeführt haben. Nebner weist nun an der Hand von Berechnungen nach, daß bei einer Beitragserhöhung von 10 M die Arbeitslosenunterstützung eingeführt werden könnte, um wenigstens die Familie des Arbeiters bei eintretender Arbeitslosigkeit des Ernährers halbwegs über Wasser zu halten, damit der Letztere

nicht gezwungen sei, seine Arbeitskraft um jeden Preis an den Mann zu bringen; auch wäre den Kollegen dadurch mehr Gelegenheit geboten, sich bei Arbeitslosigkeit am Orte aufzuhalten. Reicher Beifall wurde dem Referenten am Schlusse seines circa 15minütigen Vortrages zu Theil. In der sich anschließenden Diskussion sprachen sich verschiedene Kollegen theils für, theils gegen die Arbeitslosenunterstützung aus. Da sich der nächste Verbandstag in Nürnberg mit dieser Frage beschäftigen wird, wurde beschlossen, später eine weitere Versammlung mit dieser Tagesordnung abzuhalten, in welcher dann befristete Stellung genommen werden soll. Die Kollegen von Heilbronn und Wödingen ersuchen wir, in der nächsten Mitglieder-Versammlung zahlreicher als bis jetzt zu erscheinen, da die Tagesordnung eine sehr wichtige und in einem jeden Interesse ist. Hauptächlich die Kollegen der Klavierbranche sollten nicht fehlen, da ihnen ja schon angedeutet wurde, daß eine Lohnreduzierung stattfinden soll, da die Herren Fabrikanten nicht gewillt sind, die Mehrbelastung ihrer Steuer betreffs Abschaffung der Fleischsteuer selbst zu tragen. Deshalb, Kollegen, herbei zur Organisation! Laßt Ihr Euch den Abzug gefallen, dann ist es zu spät; an eine Aufbesserung braucht Ihr dann nicht mehr zu denken. Ebenso soll in unserer Nachbarschaft Redarsulm, da die industrielle Entwicklung eine gute ist, der Versuch gemacht werden, eine Zahlstelle zu gründen. Da dort die Einwohnerschaft stark katholisch ist und die Hirsch-Dunder'schen auch einen Verein haben, suchen sie alle Mittel anzuwenden, unsere Kollegen vom Verband abzuhalten; aber trotzdem versprechen wir uns einen Erfolg. Deshalb, Kollegen, alle Mann am Plage!

Görlitz. Zu der Wahl des Gesellenausschusses der Tischler- und Holzbildhauer-Zunftung. Nachdem sich die selbstständigen Tischler und Holzbildhauer in hiesigen Stadt- und Landbezirk für eine „Zwangsunterstützung“ erklärt haben, fand am Montag, den 20. November, eine vom Zunftvorsitzenden einberufene Versammlung zwecks Wahl des Gesellenausschusses im Saale des „Englischen Garten“ hier selbst statt. Die hiesigen Tischler hatten bereits schon in einer von der hiesigen Lokalverwaltung des „Deutschen Holzarbeiter-Verbandes“ zu Sonnabend, den 18. November, einberufenen Versammlung für Tischler und Holzbildhauer *) Stellung zu dieser Angelegenheit genommen und waren auch die Mitglieder des Holzarbeiterverbandes am Montag Abend zahlreich im „Englischen Garten“ erschienen. Daß aber den Herren Zunftmeistern an zahlreicher Beteiligter unsererseits wenig gelegen war, war schon aus der Wahl des Lokals zu erkennen. Denn jedenfalls hätten sie schon ein der Zahl der hier am Orte beschäftigten Tischler entsprechendes Lokal suchen müssen, denn der gewählte Saal erwies sich als viel zu klein. Zweitens war aber auch schon aus dem ganzen Vorlaut der Versammlungs-Bekanntgabe zu erkennen, daß sie gar keine theilsige Beteiligte wünschten. Denn erstens waren nach dieser Bekanntgabe sämtliche minderjährige Kollegen von der Wahl ausgeschlossen, zweitens war es auch nur auf diejenigen Kollegen abgesehen, welche bei Meistern arbeiten, die bereits der Zunftung als Mitglieder angehören. In diesen beiden letzten Punkten aber haben die Herren Zunftmeister die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Denn nicht nur die Kollegen aus denjenigen Werkstätten, welche nach dem Gesetz unter die Zwangsunterstützung fallen, waren erschienen, sondern auch die Kollegen aus den größeren Werkstätten waren gekommen, um womöglich auch ihre Stimme mit in die Waagschale zu werfen. Bei dem großen Andrang wollten die Meister den Gedanken, nur solche zuzulassen, welche bei Zunftmeistern arbeiten, bald aufgegeben haben und beschränkten sich nur noch darauf, Minderjährige zurück zu halten, was ihnen jedoch auch bei dem besten Willen nicht ganz gelingen wollte. Nachdem nun die Versammlung von dem Obermeister, Herrn Zehner, eröffnet worden war, wies Kollege Lindner dem Zunftvorsitzenden das Ungeheuerliche seines Vorgehens gegen die minderjährigen Kollegen nach und machte sie in dieser Beziehung auf § 100 r der G.-O. aufmerksam, worin es ausdrücklich heißt: daß innerhalb der ersten sechs Jahre seit Bestehen der Zunftungen auch solche Gesellen und Gehülften zur Wahl zugelassen werden können, welche mindestens eine zweijährige Lehrgang zurückgelegt haben usw. Also Gesellen, welche 16 Jahre alt sind, können nach dem Gesetze zur Wahl zugelassen werden. Dieser § 100 r wurde nun von dem Herrn Obermeister so ausgelegt, daß solche in Frage stehenden Gesellen wohl gewählt werden können, aber selber kein Wahlrecht ausüben dürfen. Dieser Auspruch des Herrn Obermeisters zeigt keineswegs von großer Gerechtigkeit, und wir können den Herren nur rathen, bei einer nächsten Gelegenheit sich genauer mit den betreffenden Gesetzen bekannt zu machen. Alsdann sprach der Herr Obermeister seine Freude darüber aus, daß sich die Kollegen so zahlreich eingefunden hätten, und gab seinen Gedanken weiter dahin Ausdruck, daß sie (nämlich die Zunftschwärmer) von dem Gedanken befreit, daß gute Einvernehmen zwischen Gesellen und Meistern wieder herzustellen, heute Abend an diesem Plage erschienen seien. Nun, wir meinen, daß es mit der Freude über das zahlreiche Erscheinen, und namentlich dem guten Gedanken nicht weit her sein kann. Haben doch die Herren Zunftmeister bei der Konstituierung der Zwangsunterstützung eine Resolution zur Anhebung der Arbeiter (für die bekannte Buchhausvorlage) gefaßt, und an den Reichstag abgeandt. Und zum großen Leidwesen müssen nun die Herren erfahren, daß die ganze

vorlage trotz ihrer Resolution ohne Sang und Klang, in den Schooß des Papierkorbs versenkt worden ist. Die Herren Meister werden wohl schon aus dieser Versammlung ersehen, daß die Görtlicher Tischlergesellen von ihren guten Absichten gänzlich wissen wollen und es ihnen viel lieber ist, wenn man ihnen mit derartigen Zwangsmitteln recht weit vom Hals hiebt, und daß sie auch gar nicht gewillt sind, auch nur ein iota von ihren erkämpften Rechten, durch die Zwangsunterstützung preiszugeben. Nach diesen einleitenden Worten wurde alsdann zur Wahl dreier Ausschussmitglieder und deren Vertreter geschritten. Und zwar wurde die Wahl der Ersteren durch Stimmentzettel vorgenommen. Die Wahl der Vertreter dagegen per Affirmation. Im ersten Wahlgange wurden die vom „Deutschen Holzarbeiter-Verband“ vorgeschlagenen Kollegen mit überwältigender Majorität gewählt, während nur 42 Stimmen auf einen von Seiten der hiesigen organisierten Bildhauer vorgeschlagenen Genossen entfielen (siehe nachstehende Anmerkung). Im zweiten Wahlgange wurden ebenfalls die vom „Deutschen Holzarbeiter-Verband“ vorgeschlagenen Kollegen als Vertreter gewählt. Mit diesem war also die Wahl beendet und wir haben allen Grund, mit derselben zufrieden zu sein. Als nun der Obermeister die Versammlung hierauf schließen wollte, erbat sich nochmals Kollege Lindner das Wort und ersuchte den Herrn Obermeister, doch wenigstens darin Aufklärung zu schaffen, inwieweit die Werkstätten eigentlich unter die Zwangsunterstützung fallen, da doch hierin noch jegliche Aufklärung, selbst unter den Arbeitgebern fehle. Der Herr Obermeister jedoch lehnte es ab, uns in dieser Beziehung Aufklärung zu geben. Infolgedessen entspann sich zwischen dem Obermeister und Kollege Lindner ein heftiger Wortwechsel, im Verlaufe dessen Kollegen Lindner dem Herrn Obermeister aufgefordert wurde, das Lokal zu verlassen. Daß dadurch die Erregung unter den versammelten Kollegen auf das Höchste stieg, läßt sich sehr leicht begreifen, sie wurde aber noch erhöht, als ein Meister des Zunftvorsitzenden, Herr Richard Benzin, den Obermeister aufforderte, die Versammlung zu schließen, und die Bemerkung dabei fallen ließ: „Da es doch wohl besser sei, wenn sie mit solcher Gesellschaft nichts mehr zu thun hätten.“ Durch diese Aeußerung des Herrn Benzin aufgebraut, hätte es wirklich nicht mehr viel bedurft und der ganze wohlwollende Zunftvorsitzende wäre von den versammelten Kollegen an die frische Luft gesetzt worden. Nun, der Herr wird ja noch Gelegenheit finden, über seine Aeußerung nachzudenken, und die hiesigen Kollegen werden sich diese Worte wohlweislich hinter die Ohren schreiben und dafür sorgen, daß Herr Benzin von solcher Gesellschaft so viel wie möglich verschont bleibt. Dem Herrn Zunftvorsitzenden schien nun der Boden denn doch zu heiß zu werden und sie verschwanden, so schnell sie nur konnten — Hier und Simonade im Stiche lassend —, zur Thür hinaus. Hinter ihnen her erschalle aber aus Hunderten von Mäulern das alte schöne Arbeiterlied: „Wohlan, wer Recht und Wahrheit achtet.“ So endete hier die erste von der Zunftung einberufene Versammlung. Vielleicht wird es auch nicht allzu lange dauern, bis auch unserer Zwangsunterstützung dasselbe Schicksal beschieden wird, wie der von ihren Mitgliedern so warm empfohlenen „Buchhausvorlage“.

Karlruhe i. S. Wenn es auf unserer Erde noch ungelohnte Räthsel giebt, so ist gewiß eines der größten davon der Inbegriffenheit und der falsche Egoismus der deutschen Arbeiterchaft und speziell der von Karlruhe, mit der wir uns heute einmal beschäftigen wollen. Wenn die hiesige Zahlstelle in den letzten zwei Jahren an Mitgliederzahl trotzdem zugenommen hat, so können die ansässigen Holzarbeiter, und speziell die vom Tischlerfach, keinen Anspruch erheben, das Wachsen und Gedeihen der Zahlstelle gefördert zu haben, denn gar viele haben den Berg verlassen und sind zu den Strukturen des Sumpfes hinabgestiegen, wo kein zarter Wille und kein Ziel mehr vorhanden, wo der Händedruck des Unternehmers oder eine fremdbliche Miene desselben oftmals mehr gilt als das Wohl der eigenen Familie. Besonders sind es die älteren Kollegen, über deren Gleichgültigkeit dem Verbands gegenüber wir uns sehr zu beklagen haben, denn trotz guter mündlicher Agitation in den einzelnen Werkstätten haben sich die Reihen der älteren Kollegen seit unserer Lohnbewegung von 1897 bedeutend gelichtet, und nur Wenige sind es, die dem Verbands treu geblieben sind. Und was ist die Ursache des Verlassens der gewerkschaftlichen Prinzipien? Ein großer Theil kehrt uns den Rücken, weil sie nicht die Fähigkeit in sich verspüren, in das Prinzip der Gewerkschaftsbewegung einzubringen und dieselbe einfach als nutzlos erklären, und der größte Theil der Abtrünnigen sucht sein Heil unter den Fittigen des Gesanges, deren Duzende von Arbeitergesangsvereinen hier am Orte bestehen, und die sich dann herausnehmen, jenes Element zu bilden, das man moderne Arbeiterbewegung nennt. Man braucht kein Gegner der zahllosen Gesangsvereine zu sein, um den großen Schaden, den dieselben der modernen Arbeiterbewegung zufügen, zu erkennen. Die Arbeiterbewegung wird durch dieselben nicht gehoben, wie die Kollegen vom Gesange so gern glauben machen möchten; es ist nur die bequeme Felsenbrücke, um sich der gewerkschaftlichen Bewegung zu entziehen. Die Erfahrung bestätigt es hier hundertfach, daß Kollegen dem Verband abtrünnig wurden, weil sie einem Gesangsverein angehören, zu dessen Passionen es gehört, sich für Geburts-, Namens- und Hochzeitstage seiner Mitglieder zu begeistern, d. h. nach einem Standeser das geehrte Mitglied um einen Wochenlohn zu erleichtern, der für den solemnen Sufi daraufgehen dürfte. Unter diesen Umständen ist es begreiflich, daß vorberhand keine besseren Verhältnisse geschaffen werden können, was sehr nöthig wäre. Man entläßt (bei Billing & Zoller) Leute wegen Unzufriedenheit, weil sie sich trauen, daß ihnen von den 80 S., welche sie eine Vierteljahrslöhne machen müssen, noch abgezogen wird. Diese und ähnliche Fälle, auch in anderen Geschäften, lassen sich wohl begreifen, wenn unter hundert Holzarbeitern, wie bei obiger Firma, nur sieben organisiert sind, das Gros der Uebrigen aber in Gesangsvereinen sein Heil sucht. Die Zeiten, besonders für die Arbeiter, sind viel zu ernst, als daß sie die wenigen Mußstunden, die ihnen verbleiben, ausschließlich mit Gesang verbrüben. Jede freie Minute sollte benutzt werden, um den Zusammenhalt aller Arbeiter in ihrer Organisation zu erreichen. Deshalb fordern wir Euch auf, die verbannte Ineresslosigkeit laschen zu lassen und Euch dem Holzarbeiterverbande anzuschließen. Denn durch den Gesang so erhebend dertelbe auch sein mag, ist noch nie eine Lohnbewegung, geschweige denn Verbesserungen im Lohn- und Arbeitsverhältnisse herbeigeführt worden. Es ist erfreulich, daß sich die Barquetbodenleger vergangenes Frühjahr dem Verbands angegeschlossen und bis jetzt auch, bis auf einen Schlingel

Posadowsky's, dem Verbands treu geblieben sind. Wir wollen hoffen, daß sie auch in Zukunft demselben treu bleiben und den Werth des Verbandes schätzen lernen. Als die Barquetbodenleger eine einheitliche Regelung der Affordage im Laufe des Frühjahr mit ihren Arbeitgebern vereinbarten, ließ den Barquetmeister der Firma Billing & Zoller das Wohlwollensgefühl gegen seinen Herrn nicht ruhen, und er stieg von dem Besten eines Meisters freiwillig herunter und legt bis heutigen Tages im Schwelge seines Angeichts als getreuer Frivolität die Wöden seines Herrn. Doch bei der Firma Billing & Zoller hat noch Niemand das Gnadenbrot erhalten und für ihn wird auch einmal der Dank nicht ausbleiben, der dem Wohren zu Theil wird, der seine Schuldigkeit gethan hat und — gehen kann.

Wesbert i. Rheinal. In unserer Mitglieder-Versammlung am 26. November hielt Kollege Kunick über das Thema: „Wie stellen wir uns zur Arbeitslosenunterstützung?“ einen Vortrag. Nebener legte in zweifelhafter, leicht faßlicher Rede den Kollegen klar, wie die Arbeitslosigkeit entstanden sei und wie wir sie beseitigen resp. beseitigen könnten. Er wies nach, daß die Schäden der Arbeitslosigkeit nicht durch eine Unterstützung beseitigt werden könnten, sondern durch fortwährenden Kampf für die Arbeitszeitverkürzung. Dadurch würde mehr Arbeitsgelegenheit geschaffen und Jedem die Mittel an die Hand gegeben, seine Lebensbedürfnisse zu befriedigen. Der Konsum würde gesteigert und die Krisen auf dem Weltmarkt weniger fühlbar. Dies erstrebe unsere Organisation. Sie sei eine Kampforganisation, und sei als solche auch leistungsfähig. Das haben die großen Streiks, die im Verlaufe der letzten Jahre geführt wurden, gezeigt. Wir müßten also in erster Linie unsere noch fern stehenden Kollegen zum Verband herbeizuziehen, aufzuklären und zu schulen suchen. Das könnten wir aber nicht, wenn die Arbeitslosenunterstützung eingeführt würde, da es den Kollegen jener Gegenden, in denen ein minimaler Lohn bezahlt wird, unmöglich gemacht würde dem Verbands beizutreten, denn es sei selbstverständlich, daß die Beiträge bedeutend erhöht werden müßten. Wir würden also in jenen Gegenden nicht vordringen können, und es würden sich bei Streiks immer Leute finden, die unsere verlassenen Arbeitsplätze besetzen, denn es sei Mode geworden, bei Lohnbewegungen sofort die Agenten nach diesen Gegenden zu senden. Ueberdies seien die angeführten Statistiken unzuverlässig, und so könnte es kommen, daß bei Gelegenheit einer Geschäftskrise leicht der Beitrag auf eine Mark erhöht werden müßte, wie es bei einzelnen Verbänden jetzt schon der Fall ist. Wir würden dann auf jeden Fall eine große Anzahl von Kollegen verlieren. Außerdem würde auch der Kassengeist mehr in den Vordergrund treten und unsere alte bewährte Taktik an Bedeutung verlieren. Der Redner erntete durch seinen Vortrag großen Beifall. In der darauf folgenden Diskussion kam Kollege Huber auf die Metallarbeiter zu sprechen und bemerkte, daß die hiesige Zahlstelle, trotzdem man jetzt in dieser Organisation die Arbeitslosenunterstützung eingeführt hätte, sehr schlechte Fortschritte mache. Von den 8000-4000 hier in den Schloßfabriken beschäftigten Arbeitern seien nur ca. 200 organisiert; in der letzten Zeit hätten sich einige 20 aufnehmen lassen, jedoch nicht wegen der Unterstützung, sondern weil in verschiedenen Fabriken Abzüge auf einzelne Schloßorten in Höhe von 10-20 pSt. gemacht worden seien, ohne daß die Arbeiter etwas dagegen thun konnten, da sie nicht organisiert waren. Er spricht dann von unserer Erfolge; wir hätten die Arbeitszeit, welche 60-70 Stunden währte, auf 59-60 Stunden reduziert und den höchsten Stundenlohn von 38 S auf 45 S gebracht. Zum Schlusse gelangte folgende Resolution zur Annahme: „Die Zahlstelle Wesbert erklärt sich gegen die Einführung der Arbeitslosenunterstützung, da sie in derselben eine Gefahr für den Verband erblickt.“

Eingekandt.

Berichtigung zum Eingekandt in Nr. 49 der „Polzarbeiter-Zeitung“.

Der Zahlstelle in Mühlhausen habe ich folgende Erklärung abgegeben. In meinem Referat am 6. November habe ich nicht Das gesagt, was mir unterzogen wird. Wörtlich habe ich gesagt, daß nicht die organisierten Kollegen die Schuld tragen, daß Richter Schranke liefere, sondern die drei Arbeitswilligen und die ungelerten Arbeiter, welche während des Streiks doch mannliche Arbeit gefertigt haben. Extra habe ich betont, daß von den 80 Kollegen, welche wegen des Hochmann'schen Streiks im Zustand waren, kein einziger Streikarbeit gemacht hat, sondern auf Standuhren beschäftigt waren. Ich bedaure sehr, daß der in jener Versammlung gewählte Schriftführer nicht objektiver an die „Leipziger Volkszeitung“ berichtet hat. Ein von Seiten des Streikcomit'es abgeandter Bericht an die „Polzarbeiter-Zeitung“ ist nicht abgedruckt worden.*)

Ich habe nun noch nachzutragen, daß, wäre keine Mühlhäuser Arbeit nach Leipzig gekommen, Herr Schluß mit seinen fertigen Werken nichts anfangen konnte, denn in gebadenen Gehäusen konnte er sie nicht verkaufen; ebenso wenig wäre er im Stande gewesen, vor Weinachten Schranke aus anderen Quellen aufzutreiben. Dieses zu beurtheilen, sollten der Vorstand und die Mühlhäuser Kollegen nur dem Streikcomit'e überlassen, welches doch wohl am besten informiert ist.
Leipzig, 4. 12. 99.
Fr. Krüger.

Berichtigung.

In dem Bericht über Schwelge wird in der Diskussion von Kollegen Hugo behauptet, daß ich aus nichtigen Gründen mich entfernt hätte. Genosse Hugo, sowie ein jeder Kollege und Genosse, die der Versammlung beiwohnten, haben genau gesehen, daß nach dem Vortrag des Referenten meine Frau mich aus der Versammlung geholt hat. Doch in meiner Familie etwas vorgefallen sein mußte, konnte sich jeder Anwesende

*) Der Bericht aus der „Leipziger Volkszeitung“ ist erst am Dienstag Mittag bei Redaktions schluß in Druck gegeben, denn bis dahin war noch kein Bericht aus Leipzig eingetroffen. Erst Mittwoch um 4 Uhr erhielten wir denselben, also zu spät. Uebrigens hätte Kollege Krüger sofort berichtigen sollen, auch in der „Leipz. Volksztg.“, und nicht warten, bis er von den Mühlhäuser Kollegen angerepelt wurde. Nun soll natürlich der Redakteur wieder den Prägelungen abgeben, weil er eine bis heute nicht berichtigte Rede veröffentlichte, über die nun mit einem Male nach vier Wochen nicht „objektiv“ berichtet worden sein soll. Hoffentlich ist durch die Abwälzung der Schuld auf unsere Schultern dem Kollegen Krüger leichter geworden.
D. Reb.

*) Zu der im vorstehenden Bericht erwähnten Versammlung des „Deutschen Holzarbeiter-Verbandes“ waren auch die Bildhauer durch Anwesenheit eingeladen worden. Aber trotz dieser Einladung hatten es die Bildhauer nicht für notwendig erachtet, zu erscheinen. Infolgedessen beschloß die Versammlung die drei Ausschussmitglieder aus ihrer Mitte zu wählen und Montag zu der Wahl in Vorhale zu bringen. Montag Abend waren aber auch die Bildhauer im „Englischen Garten“ erschienen und wählten auch ihrerseits einen Kollegen mit in den Ausschuss wählten. Man wäre auch hiergegen gänzlich eingetreten gewesen, wenn nicht schon unsererseits Stimmentzettel abgegeben worden wären. Auf Nachfrage unsererseits nun mit den Bildhauern erklären auch dieselben, auf eine Kandidatur zu dem Gesellenausschuss verzichten zu wollen. Als nun aber zu Vorhale aufgeföhrt wurde, waren auch die Bildhauer mit einem Vorhale betret, trotzdem sie vorher erklärt hatten, darauf zu verzichten. Demnach erklärt sich auch die Zertheilung um 42 Stimmen beim ersten Wahlgange. Denn auch die Bildhauer durch ihre Stellungnahme weiter keinen Schaden prägen konnten, so entspricht dieses doch nicht dem Selbstzweck, welches organisierte Arbeiter unter-

schon denken. Ich war auch thatsächlich so befürtzt, daß ich auf eine Anfrage eines Kollegen nur erwidern konnte: „Ich muß fort!“

Die Frage der Arbeitslosenunterstützung ist nach den letzten Vorgängen für mich als erledigt zu betrachten. Mit Hugo selbst werde ich persönlich fertig werden.

Carl Koch.

Ans den Berufen der Holzbranche.

Reform in der Musikinstrumenten-Industrie. Wir haben schon an anderer Stelle dieser Nummer auf die neueste Reform hingewiesen, mit welcher sich eine Stuttgarter Firma brüskt.

In einer hiesigen größeren Pianofortefabrik wurde vor Kurzem von den Faktoren bekannt gegeben, daß der Holzindustriellenverband beschlossen habe, in seinen Betrieben den neunstündigen Arbeitstag einzuführen und dementsprechend werde die Arbeitszeit von früh 8 bis Nachmittags 5 Uhr festgesetzt mit einer stündigen Mittagspause.

Was aber gerade für den Arbeiter in der Pianofortefabrik eine Verlängerung der Arbeitszeit zu bedeuten hat, das wird klar, wenn man bedenkt, daß hier wie nirgends anders das System der Arbeitsteilung bis in's Kleinste durchgeführt ist, so daß der Arbeiter nur immer eine und dieselbe Körperbewegung Tag für Tag zu wiederholen hat.

Aus diesem Bericht geht hervor, daß auch hier thatsächlich schon die englische Tischzeit eingeführt ist. Nach den Klagen, die der Arbeiter in Leipzig nur einen Nachteil von derselben.

Die Arbeiter Kollegen beschloßen in ihrer letzten Versammlung auf Antrag der Lohnkommission einstimmig, in Zukunft jegliche Sonntags- und Ueberzeitarbeit zu vermeiden.

licher Weise gemacht wurden, während andererseits schon eine Anzahl Kollegen arbeitslos sind. Wir hoffen, daß dieser Beschluß sowohl von den Arbeitern, wie auch von den übrigen Kollegen Deutschlands beachtet wird.

Der Streit bei der Firma Manz & Gerstenberger in Frankfurt a. d. O. dauert schon 8 Wochen und noch immer ist an eine Beendigung nicht zu denken. Herr G. arbeitet mit seinen Schuftern, Schneidern, Schlachtern zc. immer lustig darauf los.

Wegen Lohnreduktion stehen bei der Firma M. Edel (Nähmaschinenfabrik) in Kaiserslautern Differenzen bevor. Zugunsten fern halten!

Ueber die Firma L. Mann in Strelitz (Möbelfabrik) ist die Sperre verhängt. Alle Einigungsversuche, welche Kollege Bauer (Güstrow) anbahnte, verliefen resultatlos.

Die Holzarbeiter (vornehmlich Stellmacher) der Dessauer Waggonfabrik (Deutsche Gasbahnfabrik) theilen uns mit, daß es für die Betriebsleitung als beschlossene Sache gilt, zum 1. Januar eine erhebliche Lohnkürzung einzutreten zu lassen.

Die Vereinigten Uhrenfabriken A.-G., vormals G. Becker, in Freiburg i. Schl. haben den Holzbildhauern die bisherigen, ohnehin niedrigen Löhne reduziert.

In der Uhrgehäusfabrik von Bruno Wör in Grimmtshausen legen wegen Lohnreduktion eine Anzahl Arbeiter die Arbeit nieder. Herr Wör hatte, ohne sich vorher mit seinem Personal in's Einvernehmen zu setzen, einen neuen Lohnstarif aufgesetzt.

Der Streit in der Pinselfabrik S. Rosenfeld jun. in Nürnberg dauert ununterbrochen fort. Herr Rosenfeld ist noch nicht gewillt, der Organisation entgegenzukommen; diese hat aber auch keine Veranlassung, ihm nachzulassen.

Gewerkschaftliches und Lohnbewegung.

Der Streit der Formstecher dauert ununterbrochen fort; die Zahl der Ausgesperrten beträgt noch 215, wovon über 100 verheiratet sind und 160 Kinder zu ernähren haben.

Literarisches.

Soeben ist in der Buchhandlung Bortwirts eine Agitationsbroschüre erschienen, die namentlich den Gewerkschaften dringend zur Verbreitung empfohlen werden kann: „Der Zentralverband der Scharfmacher und die Sozialpolitik Deutschlands“ von Max Schippel.

Die Freimaurerei, ihre Geschichte, Thätigkeit und innere Einrichtung, von Johann Sassenbach. Verlag von Joh. Sassenbach, Berlin. 30 S. Wer sich für die so geheimnißvoll auftretende Freimaurerei interessiert und sich über ihr Wesen und ihre Bestrebungen unterrichten will, findet in diesem 71 Seiten starken Buche, das bereits in 6. Auflage erscheint, alles Wissenswerthe.

Für unsere Kleinen! Nach mehrjähriger Pause erscheint das „Wilderbuch für große und kleine Kinder“ (J. G. W. Dieck' Nachf. in Stuttgart) wieder auf dem Weihnachtsmarkt.

Briefkasten.

* Eine Anzahl Briefe zc. mußten wieder zurückbleiben. Frankfurt a. d. O., Nr. 11. Gätten Sie nur gleich heute über den gegenwärtigen Stand des Streits berichtet. Der Bericht von voriger Woche ist veraltet und zweitens scheint uns die Ausrückung des G. ziemlich leicht genommen zu sein.

Sommerfeld, C. C. Warten Sie es nur ab. So lange der Gesellenauschuss nicht genehmigt ist, sind die Beschlüsse der Innung — so weit das Gesellen- und Lehrlingswesen in Betracht kommt — ungültig.

Leipzig. Schon in voriger Nummer Notiz davon genommen. Dresden, Gauvorkand. Wir bezweckten mit unserer Anregung in Nr. 48 keinen Kompetenzstreit zwischen den Gauen Leipzig, Dresden und Chemnitz wegen der Musikinstrumentenarbeiter des böhmischen Grenzbezirks anzusprechen.

Berlin, A. F. Sie finden in der vorigen Nummer eine Annonce und auch eine Briefkastennotiz. Beide weisen Ihnen eine Firma für ausgelegte Fournire nach.

Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.

(G. S. 3 in Hamburg.) Vom 18. November bis 2. Dezember gingen folgende Gelder ein: Altona M. 1200, Fürtz 1000, Offenbach 800, Berlin A. 600, Stuttgart 400, Dresden-Altschiff 400, Hamburg V. 300, Weisheim 200, Oberad 250, Neu-Flenburg 200, Flensburg 200, Hochstadt 200, Kaiserslautern 200, Kleinhausen 200, Zehonberg 200, Weisensee 200, Bonn 150, Reudnitz 150, Alzenau 150, Erlangen 150, Kolbitz 145,76, Niederwehren 100, Düsseldorf 100, Mariendorf 100, Klauke 100, Gohlis 100, Niesky 100, Charandt 100, Reibeburg 100, Rombach 100, Gonsenfeld 100, Niederwöllstadt 100, Finenau 80, Wollmarshausen 70, Gummrich 50, Wahren 50, Wilhelmshausen 25, Freiburg i. Schl. 20, Rogheim 100. Summa M. 8890,76.

Versammlungs-Anzeiger.

Braunschweig. Sektion der Stellmänner. Sonnabend, 16. Dezember, Abends 8½ Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Werder 32.

Charlottenburg. Montag, 11. Dezember, Abends 8½ Uhr, bei Leder, Alsmarktstr. 74.

Düsseldorf. Dienstag, den 12. Dezember, im Lokale des Herrn Borgs, Schützenstraße.

Elberfeld. Am Montag, d. 11. Dezember, Abends 9 Uhr, in der „Zentralherberge“, Gr. Klogbahn 26.

Görlitz. Sonnabend, den 16. Dezember, Abends 8 Uhr, im „Belvedere“, Rauschwalderstr. Tagesordnung: Vortrag, Wahl der Zeitungsausträger, Geschäftliches, Aufnahmen und Fragekasten. Die Mitglieder werden darauf aufmerksam gemacht, daß diese die letzte Versammlung in diesem Jahre ist.

Helmstedt. Mittwoch, den 13. Dezember, im „Lindenhof“.

Laufenförde. Unsere Mitgliederversammlungen finden regelmäßig von Sonnabend, den 2. Dezember an, alle 14 Tage, Abends 8½ Uhr, statt, im Lokale des Herrn R. Schulze, „Gasthof zur Weser“. Die Mitglieder werden ersucht, zahlreicher als bisher zu erscheinen.

Der Bevollmächtigte.
Muhrort. Samstag, den 16. Dezember, Abends 9 Uhr, bei W. Paus, Laar, Kaiserstraße.

Anzeigen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Deffau Bevollmächtigter Ernst Bartsch, Reichstr. 49, 2. Et. Kassirer Karl Oppermann, Adersstr. 55, part. Reiseunterstützung wird von 7—8 Uhr Abends beim Kassirer ausbezahlt. Herberge und Arbeitsnachweis „Gasthof zur Stadt Braunschweig“, Leipzigerstraße 24.

Düren. Unser Verkehrslokal befindet sich bei Herrn Jos. Effler, „Zur Barriere“. Beiträge werden dort entgegengenommen. Sonntags von 10—12 Uhr Vormittags. Dasselbst findet auch am 10. Dezember, Nachmittags 5 Uhr, unsere Versammlung statt. Um zahlreichen Besuch wird gebeten.

Die Kollegen Karl Brandt aus Baumshuldenweg und Otto Dake aus Frankfurt a. M. werden hiermit aufgefordert, mit den Sammelstellen vom letzten Streik abzurechnen. Die Ortsverwaltung Göppingen.

Der Tischler R. Bittrop (Buch-Nr. 200771) wird ersucht, das Buch: „Rausen, In Nacht und Eis“, 3. Band, unterjährig zurück zu geben.

Der Modellzeichner Conrad Richard Ebermann ist nach Unterschlagung von Verbandsgebern von hier abgereist und hat selbst in Leipzig, Strehle und Mamel gearbeitet. Angaben über den Aufenthalt vorliegender Kollegen sind dringend erbeten.

Die Ortsverwaltung Dresden.
E. Gausse, Deffau, Blumenstr. 5, 4. Et.

Der Korbmacher H. Semf, geb. zu Aue bei Jitz, wird hiermit aufgefordert, wegen wichtiger Mitteilung umgehend seine Adresse an die Expedition d. Bl. einzureichen.

Franz Moscheer und Albert Richten wollen ihre Adresse an **Hermann Brakensteck, Bielefeld, Niederstr. 28,** gelangen lassen. [A. 190]

Kollegen **Herrn Reosner und Emil Schmiedt, Korbmacher,** bitte um Güte Adresse.
Joh. Arnold, Bielefeld, Ritterstraße 95.

Tüchtige Tischlergesellen

für Roharbeit und Zusammenbau finden sofort dauernde Beschäftigung.
J. C. Altmann, Regulator-Gehäusefabrik, Rathaus (Dänemark).

6-8 zur allerersten Möbelschreiner

bei sehr hohem Akkordlohn sucht für das ganze Jahr. Offerten unter **G. R. 99** an die Expedition d. Bl.

Tüchtige Möbelschreiner auf feine Arbeit für dauernd gesucht.
Emil Gräfe, Burg b. Magdebg.

Ein tüchtiger Möbelschreiner für dauernde Beschäftigung gesucht. Anfragen sind an den Bevollmächtigten **W. A. Böhmer, Eisenach, Sülzerstr. 15,** zu richten.

Zwei Tischlergesellen

finden dauernde Beschäftigung bei
Weissel, Pristlich b. Grabe i. M.

Tüchtiger Stuhlpolierer, welcher mehrere Jahre als Arbeiter tätig ist, sucht eigene Werkstatt oder dergl. für eine Fabrik zu übernehmen. Off. d. Bl. beliebe man unter **G. R. 97** an die Exped. d. Bl. zu richten.

Einige tüchtige Drechsler finden sofort Stellung durch die Ortsverwaltung **Dresden, W. Mayne, Köpcke, Schlangengraben.**

Ein Drechslergehülfe findet bei gutem Lohn oder Akkordarbeit dauernde Stellung.
Mechanische Möbel- und Stuhlfabrik Fr. Ramm & Co., Blomberg (Sippe).

Zwei tüchtige Drechslergesellen auf Möbelarbeit bei gutem Lohn und dauernder Beschäftigung (Motorbetrieb) sucht
Paul Giesenschlag, Perleberg.

Tüchtige Drechslergesellen finden dauernde Beschäftigung bei
Herrn Brass, Dampfdruckerei, Gelsenkirchen.

Suche sofort einen **Holzdrechsler.**
F. Portong, Osnahtüt, Hafestr. 88.

Ein Hornzuschneider und ein Schnitzer für Eisenbein und Girschhorn werden sofort in dauernde Stellung gesucht.
Otto Witte, Stockfabrik, Weimar.

Ein Drechsler für dauernde Arbeit und guten Verdienst gesucht.
Holzbearbeitungsfabrik „Walmühle“, Adolph Pepper, Einbef.

Zwei junge Korbmacher auf Gefächlagen finden dauernde und gute Stellung.
G. Kappel, Korbmacher, Waren i. M.

Korbmachergehilfen auf Ballon (27 A) verlangt
F. Gutzewski, Stettin, Schwarzerdamm 10.

Ein Korbmacher auf Reiseförbe für dauernd sofort gesucht.
Gustav Bunko, Mühlberg a. d. Elbe.

2 Korbmachergehilfen sofort gesucht.
Korbflechterei Hoh. Theilmann jr., Neustadt a. d. S. (Rheinpfalz).

Zwei tüchtige Korbmachergehilfen auf groß Gefächlagen (Reiseförbe Zoll 10 A) sofort gesucht. Dauernde Stellung.
Paul Krause, Korbmachermeister, Wunstorf, Langestraße.

Arbeitsnachweis der Korbarbeiter.

Zwei Korbarbeiter gesucht für Zu- und Rundschneiden.
Wilh. Schneck, Frankfurt a. M., Alte Mainergasse 38, 1. Et.

Accept-Austausch sucht erstklassige Firma der Holzbranche mit jährl. Fr. Offerten sub **A. Z. 386** an **Rudolf Mosse, Magdeburg,** erbeten.

Als Weihnachtsgeschenk für Tischler und Tischlerlehrlinge eignet sich ganz vorzüglich:
Der praktische Tischler.

Ein lehrreiches, fast unentbehrliches Handbuch, welches weit über die Lehrzeit hinaus wirkt. Preis **M. 1,85** inkl. Franko-Zusendung. Zu beziehen von **C. W. Ludwig's Selbstverlag zu Ebeleben i. Th.,** sowie durch die Expedition dieses Blattes.

Journirpressen, neueste Konstruktion, getriebl. geschütt, bei **F. Grünig, Offenbach a. M.**

Fest- und Vereinsabzeichen fertigt billigt
J. Harder, Freudenstadt (Schwarzwalb).

Friedr. Schmebeck in Neuenrade i. Westf. No. 91, besterbet gegen Nachnahme fünf gelente **Concert-Zithern** Nr. 35-38 von groß, sehr feinfreie Feder mit hart. Orgelton, 2 Doppelbögen, Doppelbögen, Stahlklänge, Nusselgehäuse, Prima Federzug, für welche jede Garantie leiste.
20 Zithern 2 qdr., 30 Stimmen **RM. 5.-**
10 „ „ „ „ „ **„ 3.-**
10 „ „ „ „ „ **„ 2.-**
10 „ „ „ „ „ **„ 1.-**
21 „ „ „ „ „ **„ 11.-**
Grosses
Accord-Zithern mit 6 Mannen **RM. 6.-**
Dieselben in kleiner Ausführung mit 4 Mannen.

Deutsch-American-Gitarre-Zithern besterbet gegen Nachnahme mit 40 Stimmen **RM. 12.-**. Selbstverlag zu jedem Instrument gratis, Katalog u. Prospekt aufsch. Porto 20 Pfg. Zusendung oder Rücknahme, wenn Instrument nicht gefällt. Diese Kataloge können auch in jeder beliebigen Anzahl bestellt werden. Offerten für neue Bestellungen und gute Instrumente, bitte nur durch Post.

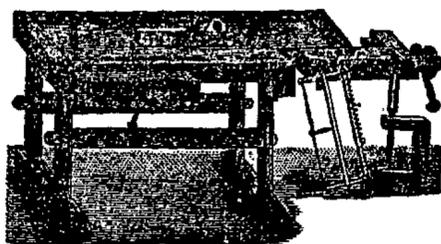
Es genügt eine Postkarte, um unsere prachtvolle Musteranswahl von Herren- und Damenstoffen kostenlos zugestellt zu erhalten. zum Beweise höchster Leistungsfähigkeit, dass wir schon von **Nr. 2** an vorzügliche Herren-Cheviots und von **55** Pfg. an feine Damentuche liefern.

Es genügt als Zeichen unserer Reellität, dass Tausende von Kunden über die Haltbarkeit der erhaltenen Waaren aus eigenem Antriebe ihre volle Anerkennung aussprechen.

Es genügt die Thatsache, dass wir Nichtgefällendes umtauschen oder das bare Geld zurückbezahlen.

Es genügt ein Blick in unsere reichhaltige, Jedem zur Verfügung stehende Musterkollection, um sich von der Eleganz, Güte u. der unerreichten Billigkeit unserer Stoffe zu überzeugen.

Zuchausstellung Augsburg 93
Wimpfheimer & Cie.



Tischlerwerkzeuge, Hobelbänke.
Titus Axen, Altona.
Preislisten gratis und franko.

200 Stück gute, prächtvolle Sumatra-Zigarren, mit langer Blätter-Einlage, schneeweißem Brand, feinem Aroma, perf. für den billigen Preis von nur **M. 5,20** ab hier, **500 Stück M. 13** franko. Ferner **500 Stück** hochfeine Zigarretten, theils mit Spitze, Stork- oder Goldmündstück, fortirt nur **M. 5** ab hier. Versand gegen Nachnahme.
Garantie Zurücknahme.
Wilhelm Quincke, Neuenrade i. Westf.
Genossen! Kauft nur den Meistbilligsten „Goldbarität“ von **Jean Blos, Stein bei Nürnberg.**

Achtung!!! **Fachgenossen!!!**
„Bratsch“-Eichen-Wachsbeize in 9 versch. Farbentönen, raucht das Holz nicht auf, macht d. Schleifen überflüssig.
Granatpolitur. Verhütet Delausschlag, sofort glasbhart u. spiegelblank, halbe Arbeit. Aufpolieren nicht mehr nöthig.
Schellack-Porenfüller. Füllt sofort die Poren der Hölzer und ist im Augenblick trocken.
Metropol-Politur. Feinste Schellackpolitur mit Delgehalt. Leichtes und schnelles Arbeiten ohne Delanwendung.
„Bratsch“-Lacke, -Polituren, -Beizen. Seit 1866 nach Angaben v. Fachgenossen hergestellt und erprobt.
Prämirt in Berlin und Leipzig. — Muster und Prospekte gratis.
C. Bratsch, Lackfabrik, Reinickendorf-Berlin.

Paul Horn, Hamburg
Pappel-Allee 26—36 Eilbeck Pappel-Allee 26—36
Fabrik chemischer Produkte.

Paul Horn's Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasserecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.

Paul Horn's Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben sich in den größten Fabriken dauernd Eingang verschafft.

Paul Horn's wasserechte Beizen in allen Holzfarben, auch altmahagoni und englischgrün, rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, sofort trocken.

Paul Horn's Poltur-Glanz-Lacke, farblos und färbend, sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polirfähig, dauerhaft, schnell trocknend.

Paul Horn's Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse.

Paul Horn's Schellack-Politur-Extrakte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.

Paul Horn's Patent-Politur zum Reinspoliren erzeugt durch einen einzigen Ballen glasharten, blitzblanken Glanz, entfernt alle Oelwolken u. verhindert unt. Garantie d. Oelausschlagen.

Paul Horn's Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Waare zum Versand gebracht.

Paul Horn's Flinteinpapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf.

Paul Horn's diverse Sorten Leim sind preiswerth und von ff. Qualität.

Paul Horn liefert Ia. rectificirten 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrolle.

Paul Horn ist „preisgekrönt Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1889.“

Paul Horn erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1889.

Paul Horn besitzt das Ehrendiplom der Drechlerei-Fachausstellung Leipzig 1890.

Paul Horn sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen, div. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen.

Paul Horn versendet Preisbücher gratis und franko.

1895 „Goldene Medaille“, Lübeck.

Es genügt

Es genügt eine Postkarte, um unsere prachtvolle Musteranswahl von Herren- und Damenstoffen kostenlos zugestellt zu erhalten. zum Beweise höchster Leistungsfähigkeit, dass wir schon von **Nr. 2** an vorzügliche Herren-Cheviots und von **55** Pfg. an feine Damentuche liefern.

Es genügt als Zeichen unserer Reellität, dass Tausende von Kunden über die Haltbarkeit der erhaltenen Waaren aus eigenem Antriebe ihre volle Anerkennung aussprechen.

Es genügt die Thatsache, dass wir Nichtgefällendes umtauschen oder das bare Geld zurückbezahlen.

Es genügt ein Blick in unsere reichhaltige, Jedem zur Verfügung stehende Musterkollection, um sich von der Eleganz, Güte u. der unerreichten Billigkeit unserer Stoffe zu überzeugen.

Zuchausstellung Augsburg 93
Wimpfheimer & Cie.

Verlag: H. Böttch, Druck: Hamb. Buchdruckerei u. Verlagsanstalt **Kurz & Co.,** beide in Hamburg.